Zum 60. Geburtstage Bialiks ein Baum im Bialik-Hain des KKL!

Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč

8. Tebet 5693
6. Jänner 1933
XXVII. Jahrgang
Nr. 1

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Zionistische Landeskrise

Wir stehen vor wichtigen Tagungen; in Poprad finden am 6. und 7. dieses Monats Sitzungen der Jüdischen Partei und der politischen Reichskommission statt, am 8. d. M. tagt in Mähr.-Ostrau das zionistische Landeskomitee. Es hat sich zu diesen Sitzungen viel Material angehäuft, das gründliche Beratung und Austragung verlangt. Die Jüdische Partei wird mancherlei Fragen organisatorischer und persönlicher Natur zu klären haben und es ist anzunehmen, daß schon der Ort der Zusammenkunft eine kräftige Beteiligung der slowakischen Parteigenossen zur Folge haben wird.

Das Landeskomitee steht vor einer ernsten Situation. Die Exekutive hat in ihrem Rundschreiben angekündigt, daß sie dem Landeskomitee ihre Gesamtdemission zu überreichen gedenkt und führt als Grund das sehr mangelhafte Interesse der Zionisten im allgemeinen und der Landeskomiteemitglieder im besonderen an den Erfordernissen und finanziellen Bedürfnissen des Zentralverbandes an. Es zeigt sich hier die in dieser Zeit überall zutage tretende Diskrepanz zwischen dem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung des zionistischen Werkes in Palästina und den finanziellen Schwierigkeiten der zionistischen Organisation selbst und deren Institutionen. Diese Situation ist in ihrem erfreulichen wie in ihrem betrüblichen Sektor ein Ergebnis der kritischen Situation der ganzen Welt, und vor allem ihrer wirtschaftlichen sowie psychologischen Konsequenzen. Die Steigerung der Judennot, welche selbst dem leichtsinnigsten Assimilanten die Augen öffnet, und der große wirtschaftliche Aufschwung Palästinas haben eine gesunde und auf realer Grundlage ruhende Palästinakonjunktur gebracht. Auf der andern Seite engen aber die immer schlimmer werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse die finanziellen Quellen der zionistischen Organisation in der Galuth im[illegible] mehr ein. Die Folge davon ist, daß das zi[illegible]sche Leben eine gewisse Strukturänderung [illegible]fährt; es wird individualistischer, während die Institutionen der Gemeinschaft eine Schwächung erfah[illegible]n. Auch hier liegt eine seltsame Umkehrung vor; sowie Palästina aufblüht, während die übrige Welt verdorrt, so wird der Zionismus individualistischer, während die übrige Welt eine deutliche Entwicklung zum Kollektivismus aller Schattierungen nimmt. Die Wirkungen dieses Niedergangs der Gemeinschafts-Institutionen macht sich natürlich auch in unserer zionistischen Organ[illegible]on fühlbar; die Pflichten, welche die Ex[illegible]ive hat, lassen sich durch die Beiträge, welche heutzutage die Zionisten auf Gemeinschafts-Institutionen zu leisten imstande oder gewillt sind, nicht erfüllen; es muß ein Ausweg gefunden werden.

Welche Auswege sind denkbar? Es scheint: drei. Entweder die Organisation stellt sich auf die neue Struktur des zionistischen Lebens um, sie findet Anschluß an die individualistischen Bestrebungen, indem sie selbst sich bemüht, ein stützender Rahmen für diese zu werden; oder sie [illegible]ont die Wichtigkeit der Gemeinschaftsinsti[illegible]onen, sie überzeugt davon, daß diese neue Struktur eine vorübergehende Erscheinung der momentanen Lage ist, aber keine reale Basis, auf die man sich verlassen könnte; sie zeigt, daß gerade der heutige Aufschwung individueller wirtschaftlicher Tendenzen ohne die mühevolle Vorbereitung gemeinschaftliche [illegible]irtschaftlicher Voraussetzungen gar nicht [illegible]öglich gewesen wäre; und drittens: sie kalkuliert streng wirtschaftlich, nimmt in ihren Aktionen nicht auf die Zukunft und nicht auf das Ziel, sondern auf die zu erwartenden Einnahm[illegible] rücksichtslos.

Welches ist der richtige Weg? Es ist keine Frage, daß eine jede dieser Richtungen bestimmten Parteischattierungen entsprechen und daß daher in politischen Tagungen die Beantwortung vom Parteistandpunkt und die Entscheidung nach dem Stimmenverhältnis erfolgen wird. Dennoch gibt es auch eine objektive Antwort, die freilich viel Paradoxie mit sich führt. Von den drei logisch denkbaren Wegen sind alle drei gleichzeitig einzuschlagen, so sehr sie auch auseinander zu führen scheinen. Denn jeder einzelne Weg für sich und als Panacee betrachtet ist — objektiv gesehen — falsch. Es wäre falsch zu sagen: es ist jetzt die Zeit der Privatinitiative und kapitalistischer Unternehmungslust gekommen, lassen wir Fonds und Organisation eingehen! Es wäre falsch zu sagen: Kümmern wir uns nicht um die Chancen der Privatinitiative, die uns das Schicksal in den Schoß geworfen hat; es geht uns nichts an; sollen sich die Unternehmer selbst kümmern und wild darauf losspekulieren; wir machen die Augen zu, das ist für uns keine Angelegenheit der zionistischen Organisation. Und es wäre schließlich falsch zu sagen: Wenn man Defizit hat, so heißt es nun: Sparen; Ausgaben einschränken. Wir wissen, wie weit bei uns Einschränkung der Ausgaben auch eine Einschränkung der Einnahmen bedeutet. Dennoch — und andrerseits — ist jeder dieser Wege auch der richtige; nur eben nicht für sich allein; es kommt darauf an, diese drei Wege gleichzeitig zu beschreiten, und gerade der Versuch, das Auseinanderstrebende zu verneinen, schafft erst die richtige Kraftanspannung, die uns wahrhaft vorwärts bringen kann.

Diese Erwägungen sind vielleicht dem vorhandenen Defizit und der angesagten Demission gegenüber etwas zu theoretisch. Aber die Praxis verlangt nur, daß die Menschen, welche uns zu führen haben, von allen, welche diese Theorien als richtig anerkennen, auch wirklich unterstützt werden. Dies bedeutet durchaus nicht, daß nicht kritisiert oder kontrolliert werden solle. Aber die Erkenntnis, wie notwendig und gleichzeitig auch wie schwer es ist, drei auseinanderstrebende Wege zu gehen, wieviel Wagemut, Initiative und Intuition dazu gehört, müßte eigentlich einem jeden zeigen, daß hier Kritik nur eine regulierende Bedeutung hat; und daß das Ausschlaggebende und Entscheidende ist: In Erkenntnis der Schwierigkeiten und aus eigenstem Willen heraus zu helfen und **mitzugehen**.

F. W.

Attentat auf unseren Mitarbeiter Carlebach

Hamburg, 4. Jänner. Als heute nacht der Schriftleiter des „Israelitischen Familienblattes", Dr. Carlebach, Briefe auf die Post brachte, wurde er in der Nähe der Altstadt von zwei jungen Leuten angehalten und angeschossen. Eine Kugel ging durch den Hut, die andere streifte den Kopf. Carlebach brach zusammen und zog sich beim Aufschlagen auf das Pflaster so schwere Verletzungen zu, daß er in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Es dürfte sich um einen kommunistischen Ueberfall handeln, der mit Carlebachs Artikelserie über die Sowjetunion, die in der „Selbstwehr" und gleichzeitig in dem von Carlebach geleiteten „Isr. Familienblatt" erscheinen, in Verbindung steht.

✣

Ueber den Mordanfall auf Esriel Carlebach berichtet die JTA.: Auf den Schriftleiter des „Israelitischen Familienblattes", Esriel Carlebach, ist am 3. ds. M. in Hamburg von kommunistischer Seite ein Revolverattentat verübt worden. Carlebach, der um Mitternacht noch Briefe zur Post bringen wollte, wurde von einem jungen Mann verfolgt, der am Harvestehuder Weg mehrere Male auf ihn feuerte. Carlebach erhielt einen Streifschuß am Kopf und brach zusammen. Durch den Sturz zog er sich schwere innere Verletzungen zu. Einige Zeit später wurde er von Polizeibeamten gefunden und in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo u. a. eine Verletzung der Wirbelsäule festgstellt worden ist.

Das Attentat ist das Ende einer wochenlangen Verfolgung. Carlebach hat sich durch eine Artikelserie über Sowjetrußland den Haß der KPD. zugezogen. Fast ständig standen zwei Kommunisten vor der Wohnung, um ihm aufzulauern. Auch andere Mitglieder des „Israelitischen Familienblattes" wurden in letzter Zeit mehrfach von kommunistischer Seite verfolgt.

Die preußische Regierung gibt den Antisemiten nach

Der zionistische Domänendirektor Salomon Dyk war in letzter Zeit Gegenstand heftiger Angriffe in der antisemitischen Presse. Mit kurzen Unterbrechungen ist Salomon Dyk in Deutschland seit dem Jahre 1907 tätig. Er betätigte sich besonders auf dem Gebiete der Moor-Urbarmachungswi[illegible]tschaft, wofür er im Jahre 1918 mit dem [illegible]rdienstkreuz der Kriegshilfe ausgezeichnet w[illegible]de. Im Jahre 1920 wurde Dyk in die neug[illegible]ündete Siedlungs-Treuhand G. m. b. H. in [illegible]a als Geschäftsführer entsandt. Diese Gesell[illegible] fand wegen ihrer Gemeinnützigkeit sta[illegible] Förderung, die sich auf 50 Prozent des [illegible]apitals belief. Nunmehr wurde von anti[illegible]er Seite auf Grund einer Denunziation e[illegible] entlassenen getauften Angestellten der Gesellschaft die Forderung gestellt, daß Dyk, der ehemals österreichischer Staatsangehöriger war und nunmehr polnischer Staatsangehöriger ist, fristlos entlassen werden soll, weil man dem Staat nicht zumuten könne, zuzulassen, daß der Geschäftsführer einer vom Staate subventionierten Institution ein „galizischer Jude" sei. Die preußische Regierung hat dem Druck der Antisemiten nachgegeben und stellte bei der Verwaltung der Gesellschaft die Forderung, Dyk zu entlassen. Da jedoch Dyk einen bis zum Jahre 1940 laufenden Anstellungsvertrag in Händen hat und seine Obliegenheiten mit größtem Erfolg versieht, hat sich der Gesellschaftsvorstand geweigert, die Forderung der preußischen Regierung zu erfüllen. Eine amtliche Erklärung teilt nun mit, daß die Regierung angesichts dieser juristischen Sachlage andere Möglichkeiten erwäge, um ihre Forderung durchzusetzen.

Antwort auf den Bombenwurf von Nahalal

Die Exekutive der Jewish Agency hat soeben einen Kontrakt über den Bau von 40 neuen Wohnhäusern in Nahalal unterzeichnet. Mit dem Bau, der als eine Kundgebung des jüdischen Aufbauwillens angesichts der antijüdischen Anschläge gedacht ist, soll schon in diesen Tagen begonnen werden.

Jerusalem. Das Bombenattentat auf das Haus des jüdischen Kolonisten Joseph Jacoby in Nahalal im Emek hat tragischere Folgen gehabt, als anfangs vermutet wurde: Joseph Jacoby und sein neunjähriger Sohn sind beide im Hospital zu Haifa verstorben. Das Begräbnis der beiden Opfer, das in Nahalal stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen jüdischen Kundgebung gegen Mordterror und für Frieden.

Der High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat an den Leiter der Palästina-Exekutive der Jewish Agency, Dr. Chaim Arlosoroff, ein Beileidstelegramm aus Anlaß des Todes von Joseph Jacoby und Sohn gesandt.

Die gesamte hebräische Presse fordert in Leitartikeln die Reorganisation der Polizei im Haifa-Distrikt, die sich in vielfacher Beziehung als unzureichend für die Sicherung der Ordnung in Nordpalästina erwiesen hat.

Schafraub in Beth Alpha

Bewaffnete Araber überfielen am 26. Dezember das Weideland der jüdischen Kolonie Beth Alpha im Tale Jezreel und führten aus der Schafherde der Kolonie 57 Schafe weg. Die Polizei, die sofort Nachforschungen anstellte, fand 21 Schafe der Beth Alpha-Herde in benachbarten Höhlen vor und verhaftete drei Araber als am Schafraub beteiligt.

NOTIZEN

Auswanderung aus der Tschechoslowakei nach Palästina.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1932 sind aus der Tschechoslowakei 70 Chaluzim und eine Reihe von „Kapitalisten" nach Palästina ausgewandert. Für die neue Einwanderungsperiode wurden dem tschechoslowakischen Palästinaamte 95 Zertifikate angewiesen, davon 5 für Verwandte, 5 für Handwerker im Alter von 35 bis 45 Jahren und 85 für Chaluzim. Von den letzteren wurden 9 Zertifikate an nichtorganisierte Chaluzim und 76 an die Verbände Hechaluz (50 Prozent), Brit Trumpeldor (30 Prozent) und Misrachi (20 Prozent) aufgeteilt. Davon wurden jedoch erst 70 Prozent ausgegeben; die restlichen 30 Prozent sollen erst nach Ueberprüfung der Angaben der Verbände durch das Prager Palästinaamt ausgegeben werden. Wie wir hören, hat diese Überprüfung einige Unzukömmlichkeiten ergeben, so daß zu erwarten ist, daß der Verteilungsschlüssel in der am 11. d. M. stattfindenden Sitzung der Palästinakommission abgeändert werden dürfte. Ein Teil der Chaluzim hat bereits die Reise nach Palästina angetreten, die übrigen folgen bis Ende Feber.

Die Wahrheit über das Prager jüdische Rathaus.

Unter diesem Titel erschien dieser Tage im Verlage des Prager zionistischen Distriktskomitees eine ausgezeichnete Broschüre, deren Verfasser unser Mitarbeiter Dr. Franz Friedmann ist. An Hand einer gründlichen Materialsammlung gibt Dr. Friedmann einen Abriß über die Geschichte der Prager jüdischen Gemeinde nach dem Weltkriege, über die Ergebnisse und Folgerungen der diversen Wahlen in die Kultusgemeinderepräsentanz, den Beginn und die Entwicklung des von den Tschechojuden so oft beschworenen „Sprachenstreites", insbesondere eine genaue Schilderung der Schwindelwahlen aus dem Jahre 1929. Mit der ihm eigenen gründlichen und treffenden Polemik setzt sich Dr. Friedmann mit einigen tschechischen Zeitungen auseinander, die auf Grund falscher Informationen die zionistischen Vertreter in der Kultusgemeinderepräsentanz als Feinde der Tschechen hinzustellen versuchten. Die Broschüre ist flott und anregend geschrieben und stellt eine neue und wertvolle Waffe im Kampfe gegen die tschechojüdische Assimilation dar.

Jüdischer Besitz in arabische Hände.

In der Zeit der Konjunktur in Palästina wird allenthalben das Wachstum des der Privatinitiative angehörenden jüdischen Wirtschaftssektors begrüßt. Leider verbinden aber etliche Freunde und Propagandisten der Privatinitiative mit ihren an sich berechtigten Hinweisen auf deren Bedeutung eine teils offene, teils versteckte Kampagne gegen die Tätigkeit unserer beiden nationalen Fonds, gegen den Keren Hajessod und Keren Kayemet. Ihre Tätigkeit wird bagatellisiert, ihre Prinzipien und ihre Parolen werden geflissentlich überhört und übergangen. Eine Nachricht, die uns soeben aus Palästina erreicht, sollte hier gar manchem zu überlegen geben, daß die durch Privatinitiative entstehenden Positionen über Nacht uns verloren gehen können, da sie jedweder nationalen Kontrolle entrückt sind. Dies gilt insbesondere von den in letzter Zeit in großer Anzahl in privaten jüdischen Besitz übergegangenen Böden. Die erwähnte Nachricht besagt, daß ein bekannter jüdischer Fabrikant seine in Haifa befindliche Strick-

warenfabrik an die Brüder Kerman verkauft habe. Diese sind nationalistische Araber, die sich auch bei den Unruhen im Jahre 1929 hervorgetan haben. Die jüdischen Arbeiter dieser Fabrik werden natürlich sofort entlassen werden.

Schächtverbot für Schweine.

Die Nationalsozialisten von Mecklenburg-Schwerin haben sich als ganz besondere Kenner jüdischer ritueller Vorschriften entpuppt. Sie haben im Landtage einen Antrag eingebracht, der auch zum Gesetz erhoben wurde, demzufolge in Mecklenburg-Schwerin ein Schächtverbot für Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde.

Revisionistische Führer gegen ihre Exekutive.

Im Pariser „Hajnt“ veröffentlicht der Führer der französischen Revisionisten Dr. Tjiomkin eine Kundgebung, in der er sich in äußerst scharfer Weise gegen die Mitglieder der revisionistischen Exekutive Großmann und Stricker ausspricht, denen er Verrat der Beschlüsse der Wiener Konferenz vorwirft. Er fordert: „1. Die revisionistische Exekutive, welche das von unserer höchsten Instanz, der Weltkonferenz, übernommene Mandat offen verletzt hat, muß sofort und unbedingt resignieren. 2. Innerhalb eines Monats muß eine Konferenz oder ein Parteirat einberufen werden. 3. Bis zur Einberufung ist die Führung der Bewegung einem besonderen Kollegium zu übertragen, das vom Präsidium der Organisation bestimmt wird. Die Führung muß Menschen anvertraut werden, welche den Grundsätzen des Revisionismus und den Beschlüssen der revisionistischen Weltkonferenz Treue bewahren.“ Als Hauptursache dieser Erklärung wird angeführt, daß Großmann und Stricker in der Presse und in offiziellen Erklärungen das Prinzip des Primates der revisionistischen Disziplin verleugnet hätten.

Die Presse zum „Falle Cohn“.

Wir haben letzthin über die weitere Entwicklung des Falles Professor Cohn in Breslau berichtet. Die Angelegenheit beschäftigt noch weiter die Gemüter. Die „Vossische Zeitung“ bringt Proteste namhafter deutscher Gelehrter. Der frühere Reichsjustizminister Radbruch schreibt: „Man traut seinen Augen nicht, man liest es immer wieder und muß sich endlich doch wohl entschließen, zu glauben, daß es wahr ist: Rektor und Senat der Universität Breslau erklären die weitere Lehrtätigkeit Professor Cohns für nicht tragbar, weil Cohn einem Ausfrager eine Antwort über Trotzkis Asylrecht gegeben hat . . .“ Der Altmeister der deutschen soziologischen Forschung Tönnies aber hält die Gefahr des Antisemitismus für untragbar, die sich hier zeigt, und „die ich, der ich kein Freund pathetischer Ausdrücke bin, die Gefahr eines Rückfalles in Barbarei nennen muß“. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht seinen Bericht unter der Riesenüberschrift: „Der Sieg der Breslauer Studentenschaft! Nach Cohn muß nun auch Brockelmann fort!“ Die „Jüdische Rundschau“ weist in ihrem Bericht vor allem auf die Tatsache hin, daß Cohn ein politisch rechtsstehender Professor war, daß sich die Judenschaft hier also nicht darüber hinwegtrösten könne wie in den Fällen der Professoren Lessing und Gumpel, da es sich mehr um einen Angriff gegen die politische Überzeugung als gegen das Judentum handle. Die „Neue Welt“ schließt ihre Ausführungen mit den Worten: „Jetzt haben wir ihn endlich, den jüdischen Professor, der uns schon so viele Scherereien gemacht hat. Nicht tragbar! Aber tragbar als Tragbahre des vielleicht doch schon in Agonie liegenden Assimilantenoptimismus!“ In diesem Falle ist der Wortwitz wirklich am Platze. Denn er macht uns die Lächerlichkeit dieses Wortes „tragbar“ bewußt. Die Sprache ist zu aufrichtig, um solche Lügenhaftigkeit der Gesinnung verheimlichen zu können. Und so zeigt uns das in diesem Zusammenhang lächerliche Wort die ganze innere Leere und Kläglichkeit dieses Ausspruches.

Seltenes Glück.

Der „Völkische Beobachter“, das Zentralorgan der Nationalsozialisten, brachte die folgende rührende Nachricht: „Eine der treuesten Nationalsozialistinnen Münchens, Frau Karoline Dachs, wird am 14. Dezember 80 Jahre alt. Sie hat das seltene Glück, seit 1920 in der Thierschstraße unseren Führer Adolf Hitler zu betreuen und den Aufstieg unserer herrlichen Bewegung vom kleinsten Anfang an mitzuerleben. Der „Völkische Beobachter“ ist ihre liebste Lektüre und sie liest ihn nach seinem Eintreffen sofort immer noch ohne Brille.“ Als Herausgeber des „Völkischen Beobachters“ zeichnet Adolf Hitler, der es also selbst als seltenes Glück bezeichnet, seine Person zu beherbergen. Da Frau Dachs noch so rüstig ist, wird sie ja immerhin Gelegenheit haben, auch den herrlichen Abstieg der nationalsozialistischen Partei hoffentlich noch ohne Brille mitzuerleben.

Das Mittel zur Bekämpfung des Antisemitismus.

In einem Artikel zum Gedächtnis Wilhelm Försters in Nr. 52 der „C.-V.-Zeitung“, dem Organ der deutschen assimilatorischen Juden, heißt es von der 1892 erfolgten Gründung der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“ wörtlich: „. . . Die Gesellschaft entstand in der Zeit vor der Gründung des Zentralvereins, als man in jüdischen und auch wohlmeinender christlichen Kreisen verschiedene Versuche machte, des überhandnehmenden Antisemitismus Herr zu werden, ohne sich noch der rechten Mittel und Wege bewußt zu sein, die dann erst bei der Gründung des Zentralvereins gefunden wurden.“ Aus diesem Satze erfährt man so nebenbei, daß der Zentralverein die Mittel und Wege besitzt, „des überhandnehmenden Antisemitismus Herr zu werden“. Es grenzt fast an Landesverrat, daß er das Zaubermittel für sich behält und den Antisemitismus von 1892 zu dem von 1932 anwachsen ließ.

Dr. FRANZ FRIEDMANN

Der Staat und das jüdische Minderheitsschulwesen

Die Gesetzgebung.

I.

Wir werden die Materialien zu diesem wichtigen Thema in einigen kurzen Fortsetzungen bringen.

Die Gründung der Minderheitsschulen in unserem Staate wurde durch das Gesetz vom 3. April 1919, Nr. 189 mit den bezüglichen Novellen geregelt. Dieses Gesetz bestimmt im § 1:

Eine öffentliche allgemeine Volksschule kann in jeder Gemeinde errichtet werden, in der sich nach einem dreijährigen Durchschnitt mindestens 40 schulpflichtige Kinder befinden, wenn in der Schulgemeinde keine öffentliche Schule mit der Unterrichtssprache besteht, welche die Muttersprache dieser Kinder ist. Die Unterrichtssprache einer solchen Volksschule muß die gleiche sein wie die Muttersprache der Kinder.

§ 2 bestimmt:

Bei jeder öffentlichen allgemeinen Volksschule, die in einer Schulgemeinde unter den im § 1 angeführten Verhältnissen errichtet werden wird, oder vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes errichtet wurde, und die von wenigstens 400 Kindern aus der Schulgemeinde besucht wird, kann eine öffentliche Bürgerschule errichtet werden . . .

Besonders wichtig ist, daß aus gewichtigen Gründen das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur ausnahmsweise anordnen kann, daß öffentliche allgemeine Volksschulen nach § 1 dieses Gesetzes und öffentliche Bürgerschulen nach § 2 des Gesetzes auch für eine kleinere, als die in den angeführten Paragraphen festgesetzte Schülerzahl errichtet und eröffnet werden. (§ 5.)

Wenn man bei uns die Frage des jüdischen nationalen Minderheitsschulwesens diskutiert, glaubt man, daß für diese Frage bloß das zitierte Gesetz maßgebend ist und wir daher auf dasselbe kein Anrecht haben, oder nur dann, falls es sich um Kinder hebräischer Muttersprache handelt.

Diese Auffassung ist vollkommen falsch.

Das erwähnte Gesetz 189/1919 heißt zwar Gesetz über „Minoritätsschulen“, regelt jedoch keinesfalls die Verhältnisse der nationalen Minorität im Staate, sondern bloß der lokalen Minoritäten in den Gemeinden. Das ist ein grundlegender Unterschied. Deswegen haben diese Bestimmungen nichts Gemeinsames mit den in den Friedensverträgen festgelegten Rechten der nationalen Minderheiten. Daher bezieht sich dieses Gesetz auch auf das Staatsvolk und werden auf Grund desselben auch tschechische Schulen in deutschem Gebiet errichtet. Dieses Gesetz wurde auch vor dem Abschluß des Friedensvertrags von St. Germain erlassen! Dieses Gesetz erstreckt sich bloß auf historische Länder (ab 15. April 1919), da nach § 15 erst im Verordnungswege sein Inkrafttreten für die Slowakei bestimmt werden soll. Auch in den Gesetzen 292/20 vom 9. April 1920 und 295/1920 vom 9. April 1920 wurde diese Frage in suspenso belassen. Die Verordnungen 605/20 vom 6. November 1920 und 608/20 beziehen sich bloß auf historische Länder.

Dieses Gesetz spricht zwar bloß davon, daß eine Minoritsschule unter gegebenen Umständen errichtet werden kann, doch ist die Praxis, daß unter diesen Bedingungen eine Schule stets errichtet wird.

Die Bedeutung dieses Gesetzes für unsere Postulate liegt auf einem anderen Gebiete, wie ich noch zeigen werde.

Unser Recht fließt aus den Friedensverträgen und ist in der Verfassung verankert. Die Minoritätsrechte der nationalen Minoritäten gehören ja in die Verfassung, so wie bis dahin in Oesterreich Minoritätsschulen auf Grund des Art. 19 des Gesetzes vom 31. Dezember 1867, RGBl. Nr. 142 (Grundgesetz) errichtet wurden. (Diese Bestimmungen wurden durch das Gesetz 11/1918 vom 28. Oktober für die Republik rezipiert.)

Jedes Materiae für unsere Schulpostulate ist das sechste Hauptstück der Verfassung, betitelt: Schutz der nationalen, religiösen und Rassenminderheiten.

Die wichtigsten Bestimmungen sind:

§ 131: In den Städten und Bezirken, in denen ein beträchtlicher Bruchteil von tschechoslowakischen Staatsbürgern anderer als tschechoslowakischer Sprache ansässig ist, wird den Kindern dieser tschechoslowakischen Bürger im öffentlichen Unterrichte innerhalb der Grenzen der allgemeinen Regelung des Unterrichtes angemessene Gelegenheit gewährleistet, Unterricht in ihrer eigenen Sprache zu erhalten, wobei der Unterricht der tschechoslowakischen Sprache als Pflichtgegenstand festgesetzt werden kann.

§ 132: Soweit in den Städten und Bezirken, in denen ein beträchtlicher Bruchteil von tschechoslowakischen Staatsbürgern, die religiösen, nationalen und sprachlichen Minderheiten angehören, ansässig ist, bestimmte Beträge aus öffentlichen Fonds, nach dem Staatsvoranschlag, den Gemeinde- oder anderen öffentlichen Voranschlägen für die Erziehung, Religion oder Humanität verwendet werden sollen, wird diesen Minderheiten innerhalb der Grenzen der für die öffentliche Verwaltung geltenden allgemeinen Vorschriften ein angemessener Anteil am Genuß und an der Verwendung gewährleistet.

§ 133. Die Durchführung der Grundsätze der Paragraphen 131 und 132 und insbesondere die Abgrenzung des Begriffes „beträchtlicher Bruchteil“ wird besonderen Gesetzen vorbehalten.

§ 134. Jede Art gewaltsamer Entnationalisierung ist verboten. Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes kann das Gesetz für strafbare Handlung erklären.

Was besagen also diese Paragraphen?

§ 132 (entsprechend Artikel 8 des Friedensvertrags) kommt hier nicht in Frage, weil darin der rechtliche Anspruch auf angemessene Subventionen für Privatschulen, die nach § 130 der Verfassung die Staatsbürger „ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache, Religion und Rasse“ frei errichten können, festgelegt ist.

Die Errichtung öffentlicher Minoritätsschulen behandelt § 131 der Verfassung. Identisch mit dem Artikel 9 des Friedensvertrages von Saint Germain-en Laye.

(Fortsetzung folgt.)

Eine kurze Soziologie des jüdischen Volkes

Im Rahmen der Broschürenreihe „Schriften zur Diskussion des Zionismus“, die von der Prager Barissia ediert wird, erschien vor einigen Tagen als Nr. 10 eine sehr verdienstvolle Arbeit von Ingenieur Viktor Bauer, Prag, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die komplizierte Materie der jüdischen Soziologie — eine Materie, die in Kompendien abgehandelt wurde — in kurzer, leichtverständlicher, beinahe unterhaltender und dabei dennoch stets seriöser Weise darzustellen. Wenn man von dieser kleinen, 50 Seiten starken Broschüre sagt, daß sie ein Meisterwerk an stilistischer und inhaltlicher Konzentration ist, so macht man sich durchaus keiner Uebertreibung schuldig. Es wird wahrhaftig alles geboten, was zum Thema an Wesentlichem zu sagen ist, die Form ist so einfach, daß sie von absoluter Beherrschung der großen Fragenkreise zeugt und die Diktion verrät in ihrer Flüssigkeit einen lebendigen, beweglichen, interessierten Geist. In drei Kapiteln: „Es war“ — „Es ist“ — „Es wird sein“ — liest man mehr als ein Stück jüdischer Geschichte, mehr als die schon erprobte Wiedergabe des Galuthschicksals, mehr als billige Verzapfung von Binsenwahrheiten über das jüdische Kollektiv. Da steht hinter diesen paar Seiten kein monomanischer Dozent, kein besessener Wissenschaftler, kein Theoretiker, sondern — und das ist der Vorzug dieses Büchleins! — einer, der irgendwie freigebig aus dem Vollen schöpft. Wir haben im Zionismus, weiß Gott, eine starke und gute Literatur, wir haben gewichtige Monographien zu allen Themen, aber uns fehlt der Teil der Literatur, den man gemeinhin und ein wenig verächtlich als populärwissenschaftlich bezeichnet. Wenn man sich als Zionist für irgend eine spezielle Frage interessiert, so muß man, ob man nun will oder nicht, schwerste Kost genießen. Die großen Bewegungen der Sozialdemokratie und der Kommunisten, um nur Beispiele zu nennen, haben sich schon lange auch zu den speziellsten Themen Abhandlungen zu schaffen gewußt, die zum „Mann auf der Straße“ sprechen. In aller Stille wird in der Schriftenreihe zur Diskussion des Zionismus ein Pendant hiefür im Zionismus herangebildet. Einer der ersten Grundsteine ist die kurze Soziologie von Bauer. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß professionelle Besserwisser über diesen Versuch die Nase rümpfen werden. Wir aber stehen nicht an, zu erklären, daß der Versuch gelungen ist, daß diese Broschüre — grundlegend anders, als die Broschüren der zionistischen Anfänge und der ersten Propaganda — ein Erfolg sein wird. Diese Broschüre, die der Diskussion nicht ausweicht und auch vor Auseinandersetzungen mit den kommunistischen Tendenzen Hellers nicht kneift, ist Abwehr, Angriff und Werbung zugleich. Und all dies tut uns doch not!

Dr. Fritz Tauber.

Professor Dr. Brodetsky traf zu mehrtägigem Aufenthalt in Wien ein wo er in zwei zionistischen Versammlungen sprach; außerdem hatte er Unterredungen mit einer Reihe führender zionistischer Persönlichkeiten.

✠

Im Verlauf des Monats November sind 1329 Personen nach Palästina eingewandert, darunter 1192 Juden. Von den eingewanderten Juden fallen 111 unter die Kategorie der Einwanderer mit eigenem Kapital (Kapitalisten).

*

Ueber 700 Breslauer Altakademiker haben an den Reichskommissär für das preußische Kultusministerium telegraphisch schärfsten Protest gegen die Erklärung vom Rektor und Senat der Breslauer Universität in Sachen des Professors Cohn gerichtet.

✠

Jakob Goldschmidt, der hervorragende deutsche Finanzmann und frühere Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank beging am 31. Dezember seinen 50. Geburtstag.

✠

Bei Anwesenheit des amerikanischen zionistisch-sozialistischen Führers B. Zuckermann wurde in diesen Tagen die Vereinigung der Poale Zion und Hitachduth in Litauen vollzogen.

Neue Drohungen Goebbels

Berlin. Im Berliner „Angriff“ befaßte sich Doktor Joseph Goebbels in einem „Die rote Mörderfaust“ überschriebenen Leitartikel mit dem Fememord-Fall Hentsch in Dresden, der sich bekanntlich für die innere Organisation der NSDAP. folgenschwer auswirkt. Goebbels bemüht sich darzutun, daß der Fall von der „Judenpresse“ ungebührlich aufgebauscht wurde, und schließt:

„So machen diese Juden öffentliche Meinung! Immer stehen sie gegen das erwachende Deutschland. Immer halten sie sich bereit, ihm in den Rücken zu fallen. Mit jedem schließen sie ihren Pakt, und selbst über den Bolschewismus breiten sie segnend und schützend ihre Hände. Aus Angst vor uns und vor der Stunde, die durch uns die Vergeltung bringt! Oft schon haben sie durch ihre gewissenlose Sabotage den Aufbruch der Nation gehemmt und zum Halten gebracht; aber diesmal wird es ihnen nicht gelingen! Das Volk hat längst erkannt, wo die Friedensbrecher sitzen und wer ihnen intellektuell an die Seite tritt, wenn man ihnen an den Kragen geht. . . . Rettet das Land vor dem Bolschewismus! Macht Front gegen den roten Terror! Reißt den Pressehebräern die Fetzen der Humanität vom Leibe herunter und zeigt sie dem Volke in ihrer ganzen nackten Blöße! Die Juden sind unser Unglück! Sie müssen erkannt und gebrandmarkt werden, wenn die Nation zu neuem Leben erwachen und Deutschland endlich seinen inneren Frieden finden soll.“

Berlin soll Breslau folgen

Die Nationalsozialistische Fraktion führt in einem Urantrag im Preußischen Landtag aus, daß die Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin beschlossen habe, für den nichtbeamteten Professor der Abteilung für Bauingenieure, Dr.-Ing. Schwerin, einen Lehrauftrag für Statik beim Minister zu beantragen. Befürworter sei der ordentliche Professor Dr. Reißner, der Jude sei. Schwerin sei sicherem Vernehmen nach ebenfalls Jude. „Um unliebsame Vorkommnisse“, so sagt der Antrag, „wie die Studentenunruhen bei der Berufung des Professors Cohn in Breslau hier in Berlin zu vermeiden, wolle der Landtag beschließen: Von der Erteilung eines Lehrauftrags an den Dr. Schwerin ist abzusehen.“

Wieder Friedhofsschändungen

In der vergangenen Woche wurden in Deutschland von den Hakenkreuzlern wiederum zwei jüdische Friedhöfe, und zwar in Osthofen und Frenz (Rheinland) geschändet. Da in beiden Orten nur noch wenige jüdische Familien wohnen, wurden die Zerstörungen erst spät bemerkt.

✠

Die in Königsberg erscheinende nationalsozialistische „Preußische Zeitung“ benützt ein an einem Kinde in Rastenburg (Ostpreußen) begangenes Verbrechen dazu, um das Ritualmordmärchen wieder aufzufrischen.

BIALIK - 60 JAHRE

Die Sendung Bialiks

In dieser Woche feiert die ganze jüdische Welt, insoweit ihr Judentum etwas bedeutet, den 60. Geburtstag Chaim Nachman Bialiks, der unbestritten den Rang des größten lebenden hebräischen Dichters einnimmt. Daß er es un-



bestritten ist, ist geradezu kennzeichnend für ihn; ihm ist die Gnade beschieden worden, daß er bereits zu Lebzeiten einen Grad der Anerkennung und Verehrung genießt, wie ihn sonst nur die Patina der Geschichte und der Vergangenheit den großen Geistesheroen zuteil werden läßt. Man kann von Bialik sagen, daß er zu jenen Wundern gehört, ohne welche die Renaissance des jüdischen Volkes nicht denkbar gewesen wäre, zu jenen Wundern, welche tatsächlich nicht anders erklärbar sein, als durch die innere Lebenskraft des jüdischen Volkes, das sich in der Not des drohenden Unterganges die Mittel schafft, durch die es gerettet werden kann. Dazu gehört etwa das Entstehen des Chaluztypus, das Erwachen der hebräischen Sprache und im Zusammenhang damit der Dichter dieses neuen Hebräisch, der den schlagendsten Beweis zu geben vermag, daß diese totgesagte Sprache lebt. Ch. N. Bialik ist ein wahrer Brennpunkt unserer nationalen, sittlichen und kulturellen Wiedergeburt; in ihm vereinigt sich Vergangenheit und Zukunft; seine Sprache ist erfüllt von der Größe unserer Geschichte, die im Hebräischen Formen gewonnen hat, und der Dichter ist es, der auf dem Wege der Kunst alle diese Richtungen unseres nationalen Schicksals, Erlebnisses und Wollens ins Leben trägt, ins Volk, in die gegenwärtige Wirklichkeit. Das ist die große Sendung dieses Mannes, darum wird er verstanden — auch wenn ihn nicht allzuviele verstehen; darum wird er verehrt — auch wenn ihn nicht allzuviele kennen; darum wird er geliebt — auch wenn er ein strenger Lehrer und ernster Mahner ist. Das jüdische Volk wünscht seinem Dichter, der auf dem Höhepunkt seines weit über die Kunst hinausgreifenden Werkes steht, noch viele Jahre schaffensfreudigsten Lebens.

W.

VIKTOR KELLNER:

Bialik und die Sprache

Eine Eigentümlichkeit der hebräischen Sprache, durch die sie sich von allen anderen Sprachen unterscheidet, ist das Zitieren ohne Anführungszeichen. Der moderne hebräische Schriftsteller zitiert unaufhörlich, ohne die Stelle, die er zitiert, anzugeben und ohne das Zitat als solches kenntlich zu machen, weil er beim Leser die Kenntnis jener Stelle voraussetzen darf. Bibel, Talmud und Midrasch sind die Quelle solcher Zitate; aber auch die moderne Literatur wird herangezogen; es gibt nicht wenige Worte von Achad Haam und Bialik, die geflügelte Worte geworden sind.

So ist nicht allein für das künstlerische Schaffen, sondern schon für das richtige Verständnis der geistigen Schöpfungen die Kenntnis alles dessen erforderlich, was im Laufe der Jahrtausende in der hebräischen Sprache gestaltet worden ist. Es ist ein Schauspiel sondergleichen, dieses Volk von Lernenden und Lehrenden, deren Arbeit nie zu Ende geht, weil der Stoff unendlich groß ist und immer neuer Stoff dazukommt. Jeder, der zu dieser Welt jüdischen, hebräischen Geistes den Zugang sucht, fühlt, wie endlos lang der

Weg ist und wie er nie zum Ziele führt. Doch schon das Betreten des Weges ist hoher Gewinn.

Zum wahren Genusse eines hebräischen Sprachwerkes ist, wenn ich so sagen darf, Geistes-Gegenwart nötig, die Gegenwart des hebräischen Geistes, wie er sich in allen Zeiten in großen Schöpfungen ausgeprägt hat. Hinter dem einfachen Wortsinn liegt ein anderer, tieferer Sinn, der sich nur jenem erschließt, welcher den Ursprung des Wortes gegenwärtig hat, die biblische oder talmudische Stelle, der es entstammt. Jedes Wort hat ein Erdreich, in dem es wurzelt, es atmet Erdgeruch für den, der das Organ hat, ihn zu empfinden. Welche Fülle von Assoziationen erschließt sich dem Kenner der Literatur und wie gewinnt jeder Satz, ja jedes Wort durch die Fülle von Beziehungen, in denen es steht und die es vermittelt!

So wäre Hebräischschreiben und Hebräischverstehen eine Sache der Bildung? Ja, es ist so, zumindest in einem hohen Maße so. Daß es so ist, muß mit dem innersten Wesen des Volkes zusammenhängen, dem seit jeher Lernen, d. i. rationales Erleben der Welt und seiner selbst, Lebenselement gewesen ist. Das jüdische Volk ist zudem nach Anlage und Schicksal ein religiöses Volk; das Zentrum seines geistigen Lebens ist die Bibel: Erklärung und Ausdeutung der Bibel ist der Inhalt der späteren Literaten. Was ist natürlicher als daß auch sprachlich die Bibel alle Zeiten hindurch der lebendige Quell geblieben ist, aus dem die schaffenden Menschen des Volkes schöpfen, daß sie auch dort, wo sie ihr Innerstes zum Ausdruck bringen, sich biblischer Ausdrücke bedienen? Die Spannung zwischen dem ursprünglichen Gefühls- und Begriffsgehalt des Bibelwortes und dem, was es Jahrhunderte und Jahrtausende später ausdrücken soll, macht einen ungemeinen Reiz der modernen Sprache aus.

Dazu kommt noch ein Wesentliches: Das Hebräische ist, wenn man von der jüngsten Zeit absieht, in der Diaspora nicht Sprache des Alltags, nicht Sprache der Verständigung und Mitteilung, sondern sie ist Ausdruck. Ausdruck eines Innern, Stoff zugleich und Form gedanklichen, sittlichen, künstlerischen Werks. Was ihr an Lebendigkeit abgeht, hat sie an innerer Tiefe und Bedeutung gewonnen. Die Abgeschiedenheit vom Leben des Alltags hat sie rein und geistig erhalten und ihr jenes Eigenleben gewahrt, das in der Beziehung und durch die Beziehung zu den höchsten Dichtern lebt. Die hebräische Sprache ist so heilige Sprache geblieben.

Es ist das jüdische Wunder unserer Tage, daß die Sprache den Weg zum Leben wieder gefunden hat und gesprochene Sprache geworden ist. Die heilige Sprache ist Sprache des Tages geworden mit seinen Nöten und Freuden, mit dem Kleinen und Kleinlichen, das ihn erfüllt. Nur dadurch, daß sie nach langem wieder — in Erez Israel und da und dort auch in der Galuth — mit dem Leben verknüpft ist, sein Geschöpf und seine Schöpferin zugleich, kann sie zu ihrer kultivierten Geistigkeit, ihrer Erhabenheit und Tiefe, ihrer begrifflichen Klarheit jene Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, jene Naivität und Frische wiedergewinnen, die dem Lebendigen zu eigen ist.

Der große hebräische Dichter, dessen sechzigsten Geburtstag das jüdische Volk in der ganzen Welt in diesen Tagen feiert, Chajim Nachman Bialik, versinnbildlicht wie kein anderer in Wesen und Werk die Einheit jüdischen Geistes und jüdischer Schöpfung. Er ist der Mensch mit dem universalen jüdischen Gedächtnis. Nun ist alles gegenwärtig, was von den ältesten Zeiten bis auf unsere Zeit Juden in hebräischer Sprache niedergelegt haben. Diesess Gegenwärtigsein des gesamten Sprach- und Kulturbesitzes von drei Jahrtausenden hat bei den lebenden Menschen unseres Volkes nicht seinesgleichen. Es ist eine Allgegenwart jüdischen Wesens, die in diesem einen genialen Mann in Erscheinung getreten ist. Das Gedächtnis eines großen und originellen Volkes, das so reich ist an inneren und äußeren Erlebnissen, an geistigen Werken und an Taten heldenmütigen Opfermuts, ist in dieses eine Individuum eingegangen. Und dieses Gedächtnis ist kein passives, reproduktives, sondern ein aktives, produktiv-schöpferisches. In Bialiks Sprache leben alle Perioden hebräischen Schrifttums: Bibel, Mischna, Talmud, Midrasch, ja auch Kabbala und Gebetbuch steuern von ihrem Wortschatze bei. Und all diese mannigfaltigen, oft wesensverschiedenen Elemente werden durch die Zenterkraft eines künstlerischen Genius zu organischer Einheit verschmolzen. Während die Haskala nur Ausdrücke und Redensarten der Bibel verwendete und sie zu einer wenig natürlichen, konventionell starren Kunstsprache zusammensetzte, taucht Bialik in alle Tiefen auch der nachbiblischen Literatur und holt aus ihnen altes Sprachgut hervor, das längst vergessen war. Was so entsteht, ist höchste, kultivierteste Kunst und zugleich lebendigste Natur, weil es der vollkommene Ausdruck unserer Zeit und des persönlichsten Wesens unseres Dichters ist. Kultur und Natur in Einem — daß diesem einen begnadeten Schöpfer die seltene Verbindung gelungen ist, bedeutet frohe Verheißung für die Zukunft des lebenden jüdischen Volkes, die zugleich, so hoffen und wünschen wir, die Zukunft des jüdischen Geistes sein wird.

So mannigfaltig die Sprachelemente im Werke Bialiks sind, so ist ihm doch ihre Verschmelzung zu einem einheitlichen Sprachkörper in wunderbarer Weise gelungen. Indem der Dichter verschollene Sprachschätze emporholt und toten Worten lebendigstes Leben einhaucht, gibt er seiner und den kommenden Generationen die Möglichkeit, sie zum Ausdrucke zu bringen. So wird der Stil Bialiks der dichterische Stil seiner ganzen Zeit. Vielleicht kommt in Erez Israel mit dem neuen jüdischen Menschen ein neuer hebräischer Stil herauf, der freier und lebendiger sein wird, weniger von der Vergangenheit beschwert, doch auch weniger erfüllt und gestaltet von den Werten dieser Vergangenheit: das Hebräische der Gegenwart ist ohne Bialik nicht vorstellbar.

Es war nicht der Zweck dieses Aufsatzes, von den Inhalten der Dichtung Bialiks zu reden. Es sei nur betont, daß er der Vielfalt dieser Inhalte, der Fülle seiner dichterischen Themen in seiner Sprache voll gerecht wird. Was immer er zum Ausdrucke bringt, Natur, Liebe, Volkstum (um nur einige seiner Themen zu nennen), immer ist die Sprache dem Inhalt völlig adäquat. Ich kenne wenige Künstler der Weltliteratur, die sich vor dem einzelnen Worte, das sie schreiben, so verantwortlich fühlen wie Bialik. Werk und Wort sind so bei ihm strenge Einheit. Jedes seiner Gedichte trägt den Stempel künstlerischer Notwendigkeit.

Weil Bialik in der Sprache und aus ihr schafft, ist er schlechthin unübersetzbar. Keine, auch nicht die vollkommenste Uebertragung kann einen zureichenden Begriff geben von dem Zauber dieser Sprache, ihrer Kraft und ihrer Anmut, ihrer Pracht und ihrer Zartheit. Es gibt nur einen Weg zu Bialik und der führt über die hebräische Sprache. Wer den Dichter wahrhaft und in seinem Geiste feiern will, der gehe diesen Weg. Nur so wird er Anteil gewinnen am ewigen Leben des jüdischen Geistes und ein starkes Glied werden in der Kette der jüdischen Tradition. Keine Auferstehung des Volkes ohne Auferstehung der Sprache! Daß Bialik mit der schöpferischen Kraft seines einzigartigen Genius für beides wirkt, dafür werden wir ihm am schönsten danken, wenn wir uns ehrlich darum mühen, ihn in seiner, unserer ewigen Sprache zu verstehen.

Bialiks Leben und Werk

Chaim Nachman Bialik, als der bedeutendste hebräische Dichter der Gegenwart anerkannt, wurde in dem Dorfe Rady (Wolhynien) geboren. Seine erste Kindheit verbrachte er auf dem Lande, später zogen seine Eltern nach Shitomir, wo Bialiks Vater starb, als Bialik 7 Jahre alt war. Im Hause seines Großvaters erwarb er sich die ersten Kenntnisse in der hebräischen Literatur. In dem nahegelegenen Lissin und später in dem Beth Midrasch der litauischen Juden in Shitomir bildete er sich weiter. Mit 16 Jahren bezog er die Jeschiba in Woloshin. Hier wurde er durch Lektüre von den Ideen Achad Haams beeinflußt. Von den hebräischen Dichtern war es vor allem Jehuda Löb Gordon, dessen Dichtungen auf Bialik eingewirkt haben. Im Sommer 1891 kam Bialik nach Odessa, wo, in Rawnitzkis „Pardes", sein erstes Gedicht, „El ha-Zippor" gedruckt wurde. Die folgenden Gedichte Bialiks zeigten bald, daß mit ihm eine neue Periode der hebräischen Poesie beginnen sollte.

Nach seiner Verheiratung im Jahre 1893 wohnte Bialik vier Jahre in Korostyschew, wo er Waldhandel betrieb. 1897 wurde er als Lehrer nach Sosnowice (Polen) berufen. Dort schrieb er seine größere Dichtung „Ha Matmid", die das Lernen im Beth Midrasch schildert und die Empfindungen der jungen und der alten Generation zum Ausdruck bringt. Ein anderes, gleichzeitig entstandenes Gedicht, „Aschen Chazir ha-am", gibt die seelischen Konflikte des jüdischen Volkes wieder und leitet eine Reihe Gedichte ein, die von einer anklägerischen Stimmung durchzogen sind. Die Grundstimmung dieser Gedichte ist pessimistisch. Im Sommer 1900 zog Bialik wieder nach Odessa, wo er als Lehrer an dem „reformierten Cheder" wirkte. Hier entstand zunächst die große Dichtung „Mete Midbar", die die Tragödie des Galuth darstellt. Es entstand später eine Reihe von Dichtungen, die Lebens- und Naturfreude zum Ausdruck bringen, u. a. „Zafririm", „Sohar", „Schire ha-Choref". 1902 erschien in Warschau (Verlag „Tuschija") die erste Sammlung der Gedichte Bialiks. Unter dem Eindruck des Pogroms in Kischinew entstanden „Al ha-Schechita" und „Be-Ir ha-Harega". 1904 wurde Bialik Redakteur des schönliterarischen Teiles des „Ha-Schiloach". Damals entstanden das große Poem „Megillat ha-Esch" und die Vision „Tabar". Kurz vor dem Kriege erschien eine zweite vollständige Sammlung der Gedichte Bialiks in Odessa. 1915 verfaßte er einen größeren Gedichtszyklus, der in dem von ihm selbst redigierten Sammelbuch „Knesseth" erschien. Um dieselbe Zeit entstanden auch seine „Schire ha-Am" (Volkslieder), sowie Kindergedichte, die meist schon in Lesebüchern Aufnahme gefunden haben. Bialik verließ Rußland endgültig 1921, und siedelte nach einem zweijährigen Aufenthalt in Berlin nach Palästina über.

Bialik schrieb auch eine Reihe jiddischer Gedichte, die 1906 unter dem Titel „Vun Zaar und Zorn" erschienen sind. Er veröffentlichte auch eine Reihe Erzählungen wie „Arje Baal Guf", „Me-achore ha-

Geder", und eine autobiographische Darstellung „Safiach". In den letzten Jahren hat Bialik auch biblische Volkslegenden aufgezeichnet. Bialiks Essays dienen in der Hauptsache der Klärung literargeschichtlicher und theologischer Fragen. Er übersetzte wissenschaftliche Abhandlungen, den „Don Quichote", Schillers „Wilhelm Tell" und Asnis „Dybbuk" ins Hebräische. Einen bedeutenden Teil seiner Wirksamkeit nimmt seine Tätigkeit als Vortragsleiter ein. Er gründete noch in Odessa gemeinsam mit S. Ben Zion, Lewinski und Rawnitzki den „Moriah"-Verlag, der Lehrbücher herausgab, und nach dem Krieg den Verlag „Dwir". Vor kurzem begann Bialik mit der Publikation einer jüdischen Dichtung aus Spanien, die von ihm selbst als sein Hauptwerk angesehen wird. Bialik leitet gemeinsam mit Rawnitzki die folkloristische Zeitschrift „Reschumot".

Die Feier in Palästina

In Palästina werden mannigfache Vorbereitungen zur Feier des auf den 8. Jänner fallenden 60. Geburtstages des großen hebräischen Dichters Chaim Nachman Bialik getroffen. Es wurde ein Bialik-Monat proklamiert, der am 10. Tebeth (Bialiks Geburtstag nach dem hebräischen Kalender) beginnt; in diesem Monat sollen in ganz Palästina und in allen Ländern, in denen Juden leben, Bialik-Feiern stattfinden, die der Förderung von hebräischer Sprache und Kultur dienen sollen. Dem Dichter wird das erste Exemplar einer vom Bialik-Jubiläumskomitee veranstalteten Festausgabe der Werke Bialiks überreicht werden. Auch wird eine Bialik-Marke zum Vertrieb während des Bialik-Monats herausgegeben.

Der Verband hebräischer Schriftsteller Palästinas veröffentlicht eine Kundgebung zu Bialiks 60. Geburtstage, in der es heißt: Der Geburtstag Bialiks ist ein Fest des hebräischen Schrifttums und der hebräischen Kultur. Der Name Bialik ist ein Symbol des nationalen Willens zur Wiederbelebung und Wiedergeburt. Bialik ist der Mensch der großen jüdischen Vision, ein Genius, der nur in Gernerationen wiederkehrt.

Aus Anlaß des Besuches des Präsidenten der Jewish Agency Nahum Sokolow in Haifa und des 60. Geburtstages Chaim Nachman Bialiks hat der Stadtrat von Haifa beschlossen, eine Straße als „Nahum-Straße", eine andere als „Nachman-Straße" zu benennen.

Erweiterung der čsl. Wälder in Palästina

(Zu Bialiks 60. Geburtstag.)

Anläßlich des 60. Geburtstages von Ch. N. Bialik wird in der Nähe des Masarykwaldes, des Waldes zur Erinnerung an die jüdischen Opfer des Weltkrieges aus der ČSR., und des Ludwig-Singer-Hains ein Bialik-Hain gepflanzt. Die Landeskommission des KKL. in der ČSR. hat allen Ortsgruppen ein bestimmtes Baumkontingent für diesen Hain vorgeschlagen. Außerdem stellt der KKL. reiches Material zur Veranstaltung von Bialik-Feiern zur Verfügung (biographische Notizen, Vorträge, Rezitationsmaterial in deutscher, tschechischer und hebräischer Sprache). Der KKL. fordert alle Zionisten auf, Bäume im Bialik-Hain zu spenden. Der in Tel Awiw lebende Dichter wird Ende Jänner durch eine besondere Glückwunschadresse, die die Namen der an der Aktion beteiligten Orte enthalten wird, von dieser Stiftung verständigt werden.

Unserer letzten Nummer lag ein Erlagschein (neues Formular) zur Begleichung des Abonnement für das 1. Halbjahr 1933 bei. Pünktliche Zahlung erspart uns unnütze Mühe und Kosten.

JULIUS BERGER, Jerusalem

Warnung oder Werbung

Eine neue Periode der Klagegesänge ist angebrochen. Unglück ist über den Zionismus hereingebrochen: Palästina geht es gut! Und es regnet Prophezeiungen: Diese Zeit der Prosperität kann nicht andauern, eines Tages wird sie aufhören, ein Rückschlag wird kommen. „Konjunktur — und was dann?" fragt z. B. Adolf Böhm in der „Jüdischen Rundschau" und andere sind nicht weniger ängstlich. Und klammern sich an eine Erscheinung, die tatsächlich eine dunkle Note in das glänzende Bild bringt, das Palästina heute bietet: die Bodenspekulation. Man warnt, warnt mit Recht. Die Preise, die zur Zeit für städtische Grundstücke in Palästina verlangt werden, und die sinnlose Art, in der wild gewordene Agenten noch wilder gewordene Reflektanten zum Kauf von ländlichen Bodenparzellen treiben — die zudem meist noch klein sind —, bedeuten eine Gefahr, und es ist darum zu begrüßen, daß warnende Stimmen laut werden. Aber es muß verlangt werden, daß sich die Warnung nicht auf eine einzelne Erscheinung konzentriert, die zudem nicht die Hauptsache darstellt. Man muß die Dinge im Zusammenhange sehen und wenn man warnt, im Zusammenhange warnen.

Worin ist denn die in Palästina herrschende Bodenspekulation begründet? Was ist die Triebkraft der Kapitalseinwanderung nach Palästina?

Antwort: Die Tatsache, daß es dem Weltjudentum wachsend schlechter geht, indes es Palästina von Tag zu Tag besser geht. Mit anderen Worten: Die Bodenspekulation in Palästina, so bedauerlich sie ist, stellt nichts anderes dar als die Begleiterscheinung zu dem vielleicht letzten Versuch des jüdischen Volkes, sich dem eisernen Ring zu entziehen, den die Galuth-Entwicklung, um es zu legen, droht, und den die zionistische Wirtschaftspolitik in Palästina bisher nicht zu sprengen vermochte. Das jüdische Volk oder sagen wir genauer, weite Kreise des jüdischen Volkes, haben begriffen, was ihnen in der Golah droht: Untergang. Und haben verstanden, was ihnen Palästina bietet, gerade heute bietet: Existenz. Gewiß tut Warnung not, nämlich Warnung davor, daß wir diese einzigartige Situation ungenutzt vorübergehen lassen. Warnung an diejenigen Juden, die die Situation immer noch nicht begriffen haben, immer noch hoffen, daß die schlimmen Zeiten wieder vorübergehen werden. Warnung vor allem an die verantwortlichen zionistischen Stellen, die mehr, viel mehr dazu tun müßten, um die schicksalhafte Möglichkeit, die Palästina heute und gerade heute dem jüdischen Volke noch einmal bietet, dem jüdischen Volke zu eröffnen. Und natürlich auch Warnung vor der ungesunden Spekulation, die dem Lande nicht dient und dem Spekulanten nicht nutzt und dem Volke zweifellos nur schadet. Aber diese Warnung darf sich nicht auf große Worte beschränken und darf sich nicht damit begnügen, alte Schlagworte aufzuwärmen. Sie muß einen positiven Inhalt haben. Denn darüber muß man sich doch klar sein: Für den Juden in den Ländern der Golah, von Deutschland bis Amerika, von der Tschechoslowakei bis Lettland, von Rumänien bis nach England, für diesen unglücklichen Juden der Weltwirtschaftskrise, dem sich alle Berufe mehr und mehr verschließen, gegen den sich die Krise mit doppelter Gewalt wendet, weil er ein Jude ist, dem die überall weiter um sich greifende Verstaatlichung der Wirtschaft und der freien Berufe immer weniger Platz läßt, — für diesen Juden ist es ganz gleichgültig, ob er in Palästina für eine Parzelle etwas mehr oder weniger bezahlt. Für ihn ist es von lebenentscheidender Bedeutung, daß Palästina zum Unterschied von allen anderen Ländern der Welt ihm noch eine Existenzchance bietet. Dort hat er noch die Möglichkeit, mit dem Bau eines Miethauses, mit der Pflanzung eines Orangengartens zu existieren, sich und seine Kraft seiner Familie, seinem Volke zu erhalten, weiterzuleben, und weiter Jude zu sein. Glaubt man wirklich, diesem Juden gut zu raten, wenn man ihn warnt, ihn nur warnt?

Alle diese Warnungen zeigen mit dem Finger auf die Krise von 1925. Auch da kam nach der Konjunktur der Zusammenbruch, heißt es. Aber das ist eine ganz falsche Darstellung. Wer ist denn damals zusammengebrochen? Diejenigen und nur diejenigen, die auf den polnischen Zloty gebaut hatten. Der fiel und sie fielen mit ihm. Diejenigen, die auf Palästina bauten, die sich von dem Wechsel der Konjunktur nicht beirren ließen, die im Lande geblieben sind, sie sind heute die Nutznießer einer einzigartigen Prosperität des Landes, dem sie ihr Vertrauen geschenkt haben. Die andern aber, die sich von einer überraschend schnell vorübergegangenen Depression ins Bockshorn und zurück nach Europa haben jagen lassen, sind in eine viel fürchterlichere Krise, in die Weltwirtschaftskrise und die Weltjudenkrise geraten und beneiden glühend diejenigen, die damals ausgehalten haben, die mit dem „unglücklichen Opfer" jener Krise, mit der heute so blühenden Stadt Tel Awiw groß und gesund geworden sind. Mag sein, daß auch dem heutigen Aufschwung Palästinas wieder einmal eine Periode des geringeren Ertrages folgt. Aber ganz abgesehen davon, daß die Gründe, die zur heutigen Wirtschaftsblüte Palästinas führen, so sind, daß man mit ihrer Dauer noch für eine gute Weile zu rechnen haben wird — oder glaubt einer, daß der Weltjudenhaß so bald verschwindet, daß die ausgezeichnete wirtschaftsgeographische Lage Palästinas, die 1925 noch nicht zur Geltung kommen konnte, wieder weggewischt werden wird, von den trotz aller Unkenrufe glänzenden Aussichten der Orangenindustrie gar nicht zu reden — so bleibt gegenüber dem erhobenen Finger, der warnend die kommende Depression anzeigt, die einfache Antwort: Wenn schon! Wir haben in Palästina gelernt, auch Krisen zu begegnen, und wenn die angebliche kommende Wirtschaftskrise Palästinas, die vorläufig noch nur in den Artikeln unserer Palästinatheoretiker existiert, keinen größeren bleibenden Schaden anrichtet als die von 1925, haben wir keine Angst. Wir haben uns aus jener in einen Zustand wirtschaftlichen Wohlbefindens entwickelt, der in der Welt einzig dasteht, wir sind inzwischen in Palästina stärker, reifer, reicher geworden, wir werden auch die kommende Krise meistern, an die wir zunächst noch nicht glauben. Und wir werden das Land und uns weiter aufwärts entwickeln. Dem könnte nur eines abträglich sein: wenn die Einwanderung von Kapital und Menschen nach Palästina zu früh ins Stocken geriete, wenn der enorme psychologische Antrieb, der aus der heutigen Situation auf die Judenheit und Palästina ausströmt, sich abschwächte, wenn der Optimismus derjenigen, die in Palästina geblieben und die neu nach Palästina gekommen sind, dem Pessimismus derjenigen wiche, die zurückgewandert sind oder die den Mut zur Seßhaftmachung in Palästina bisher nicht aufgebracht haben. Je zahlreicher und stärker wir Juden in Palästina sind, desto stärker gewaffnet sind wir für jede Krise, nicht nur für die wirtschaftliche. Und darum ist wichtiger als Warnung heute Werbung.

Keine noch so berechtigte und noch so notwendige Werbung für die Fonds kann davon abhalten, gleichzeitig und ohne jeden Antagonismus gegenüber den Fonds mit allem Nachdruck um das jüdische Privatkapital zu werben, daß es nach Palästina gehe und das Land befruchte. Denn wie hoch man immer die Gefahr der Bodenspekulation einschätzt, sie kann nicht im entferntesten reichen an die Größe der Gefahr, die uns bedroht, wenn wir auch den heutigen Moment, diese einzigartige glückliche Chance versäumen, wenn wir nicht alles tun, um so viel Juden wie möglich und soviel jüdisches Kapital wie möglich so schnell wie möglich nach Palästina zu retten. Keinerlei Warnung darf diese Aufgabe verdunkeln. Es wirkt tragisch oder grotesk, wenn wir sehen, wieviel Angst in zionistischen Kreisen davor herrscht, daß es Palästina gut geht. Vor dieser Angst soll gewarnt werden. Und geworben soll werden, um den Mut zum Augenblick, zur Chance, die uns die Weltsituation und die Situation Palästinas gewährt, geworben um jeden Mann und jeden Heller, um jede Gabe und um jede Beteiligung, um jeden Spender und um jeden Unternehmer.

„Ahasver"

„— und war auch diesmal wieder gut besucht, so daß . . ."

Nein: war gar nicht gut besucht, weil die Prager Juden beim Bridge, im Kino und im „Červené Eso" beruflich zu tun hatten. Und ist ein Zeichen eines der vielen, die von uns geflissentlich übersehen werden: daß unsere jüdische Prager Bevölkerung beruflich verhindert ist. Immer. Besonders aber, wenn wir Zionisten sie rufen — auch die zionistische Bevölkerung, weils ja nur Geld kostet. Geld gibt man sowieso bei diesen schweren Zeiten; aber auch noch hingehen, wenn so junge Leute, die keine anderen Sorgen haben, „etwas Theater spielen" — — —? Daß aber alles Ueberalltägliche einfriert, daß aus einer Idee auf diese billige Art und Weise ein Ablaßverfahren wird — das alles sehen wir, empfinden es kränkend, aber, wir schweigen.

Da tritt nun vor erstaunte Spießer, die wir alle sind, eine Gruppe junger Menschen und bringt in ganz neuem Gewande unsere eigene Jugend, unsere Zukunft und unser Hoffen. Die leeren Sesselreihen schütteln die Lehnen: ein paar Alte, sonst nur Jugend — Jugend auf der Bühne und im Publikum. Es scheint, als ob die Prager zionistischen Kreise den Anschluß versäumt haben: es geht etwas vor, alte Erinnerungen steigen auf. Wir sind aber schon so schrecklich blasiert, uns ist das nichts Neues, für uns gibts überhaupt nichts Neues mehr. Wir haben vor 20 Jahren flammende Reden gehalten, wir haben Geld gesammelt und Protestnoten unterschrieben: jetzt soll man uns in Ruhe lassen. Jetzt sollen es andere machen.

Nein: es gibt keine anderen. Es gibt keine kleinbürgerliche Bequemlichkeit. Einer Idee kann man nur dienen, wenn man von ihr besessen ist. Wir sind Schnorrer geworden und sind es nicht wert, diese Jugend zu besitzen: wir nicht. Sonst hätte das Beth-Haam nicht Raum genug haben können für die Fülle der Gesichter: Gesichter, die müde sind, und Seelen, die sich loskaufen wollen. Und wenn wir kritisieren, wenn wir Bericht erstatten, dann wenigstens sollen wir die Wahrheit sagen — laut, so laut als nur möglich: „es genügt nicht!"

Kritik: das Lied trägt nicht in dieser „Ahasver"-Aufführung. Die Stimmen sind zu schwach und zerreißen die Stimmung — das gesungene Wort, Steigerung des gesprochenen, verblaßt neben dem erschütternden Sprechchor. Das Musikalische ist in seiner Wirkung zerrissen — auch die Soli (Geige und Klavier) überbrücken nicht die Pausen, sondern verlängern sie. Musik für abgestumpfte Ohren muß (leider) Konzessionen machen dem Leichtfaßbaren zu: ostjüdisches Lied in einfacher Melodik, Rubinstein, Mendelssohn, vielleicht Mahler, Krein und Bloch sind dem Feld-, Wald- und Wiesenpublikum unverständlich und Anlaß zum Schwatzen und Stimmungzerreißen. Hervorragend was Isi Reiß leistet — dämonisch, entrückt, die Chöre einfachst im Mittel und unfaßbar in seelischer Wirkung. Auch Rede, Szene und Bewegung künstlerisch aufgebaut in einer dynamischen Steigerung, die Regisseur und Mitlebenden (Mitwirkenden ist ein zu schwaches Wort) beredtes Zeugnis ausstellen. Aber „Hatikwah" soll man nur singen, wenn der Saal braust — Hymnen, in Einzelstimmen aufgelöst, wirken peinlich und beschämend. Die Mädchenstimmen flattern wie erschreckte Vögelchen über einem melodischen Tenorgemurmel: singe, wem Gesang gegeben! Sonst aber: wir halten Vorträge (vor halbleeren Häusern), wir veranstalten Bazare und drucken Broschüren — Isi Reiß bringt uns als Festgeschenk das moderne Theater, die Gruppe als Faktor der künstlerischen Wirkung — hinaus in die Provinz! Nach Karlsbad, Teplitz, Reichenberg, nach Brünn, Ostrau und Preßburg, nach Kaschau und Munkacs. Leben! Nicht ausruhen auf den Lorbeeren, die einige für Euch pflückten: aufbauen, mitreißen im Dienst einer Idee, einer **Bewegung**. Kleine Unzulänglichkeiten ausmerzen, Fehler korrigieren, Sicherheit gewinnen: den Kreis vergrößern über die Wenigen zu den Vielen, jenen, welche die deutschen und tschechischen Theater füllen, die in den Kinos und auf den Sportplätzen herumlungern.

Ahasver: noch lange nicht erlöst — man muß die Kerkermauern Stein für Stein abtragen — frische Luft aus Palästina in die jüdische Seele. Ihr sollt sie bringen!

Ing. V. Bauer.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Palästinas Rolle im heutigen jüdischen Leben

Auf der Jahrestagung der Wizo hielt Dr. Chaim Weizmann eine Ansprache, in der er ungefähr ausführte:

Palästina ist heute im Aufstieg, es ist aus dem Stadium des Experiments heraus. Viel Geld und Geist haben wir seit 1920 in das Land geleitet, in den zwölf Jahren haben Juden 40 Millionen Pfund nach Palästina gebracht. Der Aufstieg begann mit der Liquidierung des Paßfield-Regimes, das der Entwicklung Palästinas hemmend im Wege stand. Es ist kein Zweifel, daß die heutigen Tendenzen in der Palästina-Administration der jüdischen Arbeit günstiger sind.

Es ist traurig, aber wahr: Palästina wird auf den Ruinen der jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt aufgebaut. Einst dachten wir anders; wir glaubten, je besser es den Juden in den Diaspora-Ländern gehen wird, um so mehr werden sie für den Aufbau Palästinas tun. Wir glaubten, daß der Aufbau nicht aus Schwäche, sondern aus Kraft gespeist werden wird. Aber es ist anders gekommen: Gerade aus den Ländern, in denen sich die Lage der Juden immer tragischer gestaltete, fließen Geld und Energien nach Palästina. Ein Trost für die Juden in der heutigen schweren Zeit ist der Glaube an unsere Unzerstörbarkeit.

Ueber die Lage der Juden in Rußland führte Dr. Weizmann u. a. aus: Manche glauben, daß die Judenfrage in Rußland gelöst ist. Allerdings gibt es in Rußland keine Judenfrage, weil dort Juden als Juden nicht existieren können. Und wahrscheinlich wird es dort in zehn Jahren noch weniger eine Judenfrage geben. Denn wo es keine Juden gibt, gibt es keine Judenfrage. Im zaristischen Rußland existierte eine jüdische Gemeinschaft von sechs Millionen Seelen, die ein starkes Zentrum hoher Tradition, Religion und Literatur darstellte. Aus diesem Reservoir floß ein ständiger Strom in die westlichen Länder. Hier war der Kern der zionistischen Bewegung, hier waren nicht Offiziere, hier war die Armee. Heute ist diese gewaltige Gemeinschaft einem Prozeß der Zerstörung und der Assimilation unterworfen. Die Gemeinschaft existiert als solche nicht mehr, die Juden bilden isolierte kleine Gruppen, Hebräisch ist ausgerottet, Chaluzim werden in die Gefängnisse geworfen. Diese Verfolgten bilden aber nur eine auserlesene Minderheit. Die große Mehrheit befindet sich in einem Prozeß der Auflösung, der, wenn er andauert, in 20 Jahren die jüdische Gemeinschaft Rußlands fast zum Verschwinden bringen wird.

In den kleineren Staaten steigt die nationalistische Flut und droht alles, was von jüdischer Kultur geblieben ist, aufzulösen. Nebenher geht der wirtschaftliche Auflösungsprozeß, der besonders in Polen ungeheures Elend für die jüdische Bevölkerung im Gefolge hat. Die amerikanische Judenheit, die noch vor drei Jahren große Summen für die unterdrückten jüdischen Gemeinden in der Alten Welt verwendet hat, kann heute kaum sich selbst helfen. Von der Krise in Amerika ist das jüdische Element besonders stark betroffen, weil es in den eigentlichen Fundamenten des amerikanischen Wirtschaftslebens — Landwirtschaft, Großindustrie, Eisenbahnwesen, Bergbau, Stahl usw. — nie Wurzel geschlagen hat, sondern sich in jenen tausenden kleineren Industrien betätigt hat, die der Krise zum großen Teil nicht widerstehen konnten. So hat man denn auch heute eine Auswanderung von Juden aus Amerika festzustellen. Mancher amerikanische Jude glaubt, daß er das, was ihm von dem Zusammenbruch geblieben ist, in Tel Awiw sicherer anlegen könne als in New York.

Palästinas Rolle ist heute weit bedeutender, als wir sie uns bei Beginn der Arbeit für das Nationalheim vorstellten. Palästina wird nicht nur das jüdische Nationalheim, sondern geradezu der letzte Ausweg des Judentums, die letzte Möglichkeit, ein lebendiges Ganzes zu bleiben.

Diese ermutigende Entwicklung Palästinas wird vielleicht nicht für immer fortdauern, jede Entwicklung muß mit Wechselfällen, mit Rückschlägen rechnen. Die Rückschläge aber werden die Entwicklung des Nationalheims nicht zum Stillstand bringen. Wenn man mich fragt, was ich mir für Palästina wünsche, ich würde antworten: Eine Lage, in der eine Wiederholung der Ereignisse von 1929 absolut unmöglich wäre. Diesem Stadium nähern wir uns rapide. Geht die jetzige Entwicklung noch drei oder vier Jahre weiter, dann werden wir sagen dürfen, daß wir uns behaupten. Dann wird aber auch die interessanteste und zugleich problemreichste Epoche eingetreten sein: wir werden uns mit den Arabern an einen Tisch setzen, um mit ihnen ein gerechtes Arangement zu treffen. Die Zeit ist nahe, wo wir den englischen Soldaten werden sagen können: Wir können uns schon selbst behaupten. Wir werden zwar auch dann noch nicht den jüdischen Staat haben, aber einen Punkt, von dem aus die nächste Generation wird starten können.

Konzentration des jüdischen Wandererstroms auf Palästina

Der gegenwärtig in Bukarest weilende Sekretär der Pariser Zentrale der Organisation für jüdische Wandererhilfe Hias-Jca-Emigdirect (Hicem), Herr J. Dijour, erörterte in einem Gespräch mit dem Bukarester JTA.-Vertreter den gegenwärtigen Stand der jüdischen Auswanderungsbewegung und stellte auf Grund der statistischen Berechnungen von Hias-Jca-Emigdirect (Hicem) fest, daß der prozentuale Anteil der jüdischen Auswanderung nach Palästina an der jüdischen Gesamtemigration ununterbrochen wächst und in diesem Jahre zum erstenmal etwa 50 Prozent dieser Gesamtemigration erreicht hat. Die Pariser Hicem-Zentrale schätzt die Zahl der Juden, die 1932 ihren Wohnsitz in ein anderes Land verlegt haben, auf 26.000. Von den Einwanderungsländern werden bis Ende 1932 die Vereinigten Staaten rund 4000, Argentinien rund 2500, Brasilien 1000, Uruguay 1000, Südafrika 1000, Kanada 800 (davon 600 Einwanderer aus den Vereinigten Staaten), die anderen überseeischen Länder etwa 1000 jüdische Einwanderer aufgenommen haben. Die kontinentale Wanderung (Haupteinwanderungsländer sind hier Frankreich und Belgien, in zweiter Reihe England und Spanien) wird ungefähr 3000 Personen betragen. Dagegen ist die Palästinaeinwanderung nach vorsichtigster Schätzung mit rund 12.000 zu beziffern. Für die Bewertung der Bedeutung dieses prozentuellen Wachstums der Palästina-Wanderung ist die Feststellung wichtig, daß im Jahre 1925, dem Jahre der bisher stärksten absoluten Einwanderung nach Palästina, die jüdische Gesamtwanderung 66.000 Personen betraf, während nach Palästina 36.000 Personen einwanderten. Gegenwärtig werden im Hinblick auf die steigende Bedeutung der Palästinaemigration im Rahmen der gesamten jüdischen Wanderbewegung von der Hicem-Leitung Verhandlungen mit der Jewish Agency geführt mit dem Ziele, daß die technische Seite der Palästinawanderung der Hicem unterstellt werde.

Für jüdisch-arabische Verständigung

Ch. Kalvarisky, der frühere Leiter der Sektion für arabische Fragen in der Zionistischen Exekutive, hat an eine Reihe einflußreicher arabischer Führer ein umfangreiches Memorandum versandt, in dem eine Basis für eine Verständigung zwischen den Juden und den Arabern in Palästina umrissen wird.

In dem Memorandum wird festgestellt, a) da Juden und Araber ein und derselben Rasse angehören, kann die Neubelebung der einen Rasse keineswegs der anderen schaden, sondern nur beiden Rassen nützen; b) das Ideal der Araber: arabischer Staatenbund, und das Ideal der Juden: Jüdisches Nationalheim in Palästina, widerstreben einander nicht. Wird ein arabischer Staatenbund gegründet, so wird ihm Palästina als Mitglied beitreten, vorausgesetzt, daß die Rechte der Juden innerhalb des Staatenbundes gesichert sind.

Kalvarisky schlägt eine arabisch-jüdische Allianz auf folgender Basis vor: 1. Die beiden Völker, Araber und Juden, verpflichten sich, einander in allen Zweigen menschlicher Tätigkeit, auf wirtschaftlichem, sozialem und geistigem Gebiete, zu helfen. 2. Die Araber begrüßen die in den Orient zurückkehrenden Juden und öffnen vorbehaltlos ihre Länder jüdischer Einwanderung. 3. Die Juden ihrerseits verpflichten sich, den semitischen Orient mit Hilfe ihres Kapitals, ihrer Energie und ihrer Kenntnisse so zu entwickeln, daß er einer großen Zukunft entgegengeht. 4. In allen Ländern des semitischen Ostens, in denen Juden leben werden, werden sie die gleichen Rechte genießen, wie sie laut internationalen Verträgen den nationalen Minderheiten in zivilisierten Ländern, wie Tschechoslowakei usw. zustehen. 5. Palästina wird ein autonomer Staat mit eigener Verfassung, laut der das Land beiden Völkern in einem gleichen Grade gehört, ohne Rücksicht darauf, welches die Völker die Mehrheit oder die Minderheit der Gesamtbevölkrung bildet; diese Regelung gilt für alle Zeiten. 6. Die hebräische und die arabische Sprache sind in Palästina gleichberechtigt; arabische und hebräische Kultur entwickeln sich harmonisch nebeneinander. 7. Die Juden proklamieren den Grundsatz, daß sie nicht eine Vorherrschaft in Palästina und nicht die Verletzung der Rechte anderer erstreben, aber auch wünschen, daß auch sie nicht beherrscht und daß ihre Rechte nicht verletzt werden. 8. Die Juden verpflichten sich, den arabischen Fellachen nicht zu schädigen und die Rechte des arabischen Arbeiters nicht zu verletzen; mehr noch, sie versuchen mittels ihrer ausgedehnten zivilisatorischen Arbeit und des von ihnen eingeführten Kapitals die Position der arabischen Fellachen zu verbessern und dem arabischen Arbeiter mehr Arbeit als bisher zu verschaffen. 9. Die Juden widersetzen sich nicht den nationalen Aspirationen der Araber. Wird ein arabischer Staatenbund ganz oder auch nur teilweise gegründet, so tritt Palästina ihm bei. 10. Kalvarisky weist auf die Nachteile der Schaffung eines Legislative Council in Palästina hin, versichert aber, daß die Juden sich der Schaffung eines Legislative Council nicht widersetzen, wenn sie Garantien dafür bekommen, daß die Araber diese Institution nicht zur Schädigung der Juden und zur Störung des Aufbaus des Jüdischen Nationalheims benutzen werden.

Eine neue jüdische Landwirtschaftschule in Palästina

London. Auf eine Anfrage von Barnett Janner im Unterhaus bezüglich der Hinterlassenschaft des Shanghaier Juden Kadoorie in Höhe von 120.000 Pfund für Schulen in Palästina erwiderte der Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister, daß die Kadoorie-Landwirtschaftsschule für Araber im Jänner 1931 mit 40 Schülern eröffnet worden ist; über die jetzige Schülerzahl habe er keine Information. Der Bau der Kadoorie-Landwirtschaftsschule für Juden hat sich wegen der Schwierigkeit, ein geeignetes Terrain zu finden, verzögert; diese Schule wird im September 1933 fertiggestellt sein und gleichzeitig zu funktionieren beginnen.

Die Kalisalze des Toten Meeres

Wir lesen in Nr. 71 der Chemikerzeitung: Die Palestine Potash Ltd., vor etwa 2½ Jahren zwecks Ausbeutung der Salzgehalte des Toten Meeres gegründet, hat nach dem Geschäftsbericht 1931 ungefähr 13.000 Tonnen Kalirohsalze (Carnallite) gewonnen gegen etwa 5000 Tonnen 1930. Der weitaus größte Teil der Gewinnung erfolgt jetzt auf mechanischem Wege. Die Verdampfungsanlagen sind verdreifacht worden. Die neue Kraftanlage ist im Juli 1931 in Betrieb gekommen. Statt das Wasser von der Oberfläche des Toten Meeres in die Verdampfungsanlagen zu leiten, pumpt man jetzt den Meeresinhalt aus der Tiefe herauf. In der Tiefe sind die Salzgehalte des Wassers um etwa 50 Prozent höher als an der Oberfläche. Man hat deshalb eine Stahlrohrleitung von erheblicher Länge bis an die Bodenfläche des Toten Meeres gelegt. Die Bromgewinnung wurde im Feber 1931 mit der ersten kleinen Versuchsanlage aufgenommen und zu gleicher Zeit auch das erste Brom nach England geschickt. Ende 1931 wurde eine zweite Bromgewinnungsanlage errichtet, die täglich 2 Tonnen raffinierte Ware liefern wird. Die auf den englischen Markt gebrachten Kalisalze Palästinas spielen keine Rolle, noch weniger am Weltmarkt. Die Gesellschaft beschäftigt zur Zeit etwa 400 Arbeiter.

Präsident Sokolow Bürger von Nathaniah. Die palästinensische Presse berichtet eingehend über den Besuch des Präsidenten Sokolow in der Siedlung „Nathania" (wo bekanntlich auch die tschechoslowakische Gruppenpflanzung angelegt wird). Der Besuch fand am 8. Dezember statt, und Sokolow, der begleitet von seiner Tochter und dem Vertreter der Exekutive, Herrn Gordon, nach Nathaniah kam, wurde daselbst sehr feierlich empfangen. An der Grenze der Siedlung wurde er von berittenen Wächtern eingeholt und von den Vorstehern Nathaniahs und den Vertretern der „Hanotaiah", sowie der Organisation Bnei Benjamin begrüßt. Begrüßungsansprachen hielten auch Herr Blum, der Inhaber der Fabrik künstlicher Zähne in Tel Aviv namens der neuen Siedlung Jeduiah, sowie Herr Ariav im Namen der Vereinigung der palästinensischen Pflanzer. Herr Sokolow besichtigte die Pardessim sowie die kommunalen Anstalten der Siedlung und wurde im „Pardeß Hagdud" von einer Abordnung ehemaliger Legionäre begrüßt, die dort und im angrenzenden Wadi Chawarith angesiedelt sind. Der Redakteur des „Doar Hajom", Ben Awi, hielt eine Ansprache, in der er namens der Gemeindeverwaltung von Nathaniah Herrn Sokolow eine Geschenkurkunde über einen Bauplatz überreichte, auf dem der Ruhesitz des Präsidenten der Zionistischen Organisation errichtet werden soll. In seiner Erwiderung nahm Herr Sokolow das Geschenk mit großer Freude an und gab seiner Genugtuung Ausdruck, damit Bürger der aufstrebenden und zukunftsreichen Siedlung Nathaniah geworden zu sein.

△ **Der Haifa-Hafen wird im Frühjahr 1933 vollendet.** Es steht nun fest, daß der große Hafen von Haifa im Frühjahr 1933 vollendet sein wird. Die Einweihung des Hafens wird in Gegenwart des Prince of Wales, der sein Erscheinen zugesagt hat, der arabischen Herrscher und der europäischen Kommissare der Nachbarstaaten vor sich gehen. Mit der Einweihung des Hafens wird eine große Handelsausstellung verbunden sein.

Eine Monatsschrift für schöne Künste in hebräischer Sprache erscheint in Jerusalem unter dem Titel „Gasith". Der Redakteur ist der bekannte Publizist Gabriel Talphir. Aus dem sehr reichen Inhalt des soeben erschienenen 2. Heftes sei hier hervorgehoben: Reproduktionen der Bildnisse von Menkes, Hanna Orlof, Flaming, Chegal und Ticho, ferner Abbildungen der modernsten Kunstbauten in Palästina von Architekt R. Kaufmann und des Kunstmöbels von D. Kutzschinski. Von der Prosa: Eine Novelle von Tschernichowski, Aufsätze von Jakob Rabinowitsch, G. Talphir, A. Dreyfuß u. a. Verse von A. Broydes, Ester Raab, Sch. Schalom, Talphir u. a. Sehr beachtenswert ist die Abhandlung Geschuris über die Volksmusik der Chassidim mit einer Melodie des Rabbi Nachman aus Brazlaw in Noten. — Das Abonnement beträgt bloß 3 Dollar für das Jahr. Adresse: „Gazith", Jerusalem, Nachlath Zadok.

KURZBERICHTE

Lord Melchett ist in Begleitung des Präsidenten des Weltverbandes Dr. Hermann Lelewer in Bukarest eingetroffen. Die Reise Lord Melchetts von Czernowitz nach Bukarest glich einem Triumphzuge. In allen größeren Stationen begrüßten Deputationen der jüdischen Turnerschaft und der jüdischen Organisationen mit ihren Fahnen die Makkabi-Führer. Am 31. Dezember reiste Lord Melchett in Begleitung von Lazar Margulies nach Sinaia, wo er von König Carol II. empfangen wurde.

✣

Der Direktor des Statistischen Departements der Jewish Agency, D. Gurvich hat festgestellt, daß die Juden Palästinas im Jahre 1930, als sie noch 18 Prozent der Gesamtbevölkerung bildeten, nicht weniger als 40 Prozent zu dem Einkommen der Palästina-Regierung beigetragen haben. Heute, wo sich die Zahl der jüdischen Bevölkerung absolut und prozentuell erhöht hat, hat sich auch der Anteil der Juden an dem Einkommen der Regierung absolut und relativ erhöht. Die Juden, stellt Gurvich fest, leisten 24 Prozent der Steuern, beziehen 44 Prozent aller Postwertzeichen und leisten 75 Prozent aller Registrierabgaben für Grundbesitz.

✣

Der französische Parfumerie-Industrielle Coty scheint seine bisherige antisemitische Haltung aufgeben zu wollen. Er schrieb an die in Straßburg erscheinende Zeitung „La Tribune Juive" einen Brief, in dem er erklärt: „Ich kenne nichts und will nichts kennen, was mit Antisemitismus zusammenhängt."

✣

Sir Oswald Mosley, der Begründer und Führer der britischen fascistischen Union erklärte in einem Brief an Lord Melchett: „Gemäß meiner Definition der Haltung der britischen fascistischen Union bildet der Antisemitismus keinen Bestandteil der Politik dieser Organisation; antisemitische Propaganda innerhalb unserer Organisation ist verboten.

✣

Führer der transjordanischen Araber haben der Regierung Transjordaniens ein Memorandum unterbreitet, in dem die Aufhebung des Gesetzes betreffend das Verbot des Verkaufs von Boden an Fremde (Juden) gefordert wird.

✣

Mehr als 21.000 jüdische Arbeiter Palästinas haben an den Wahlen zur Konferenz der Föderation jüdischer Arbeiter Palästinas (Histadruth Haowdim) teilgenommen, d. s. 73 Prozent der an 30.000 Wahlberechtigten. Die von Ben Gurion geführte Vereinigte jüdische Arbeiterpartei erhielt mehr als 80 Prozent der Stimmen; der Rest entfiel auf den Haschomer Hazair und die linke Poale Zion.

✣

In London hat eine Sitzung des American Joint Reconstruction Foundation stattgefunden, bei der Sir Leonhard Cohen wiederum zum Präsidenten gewählt wurde. Auf Grund der vorliegenden Berichte wurden Beschlüsse über die laufende Arbeit gefaßt und neue Kredite für Polen, Litauen, Tschechoslowakei und Rumänien im Gesamtbetrage von 175.000 Dollar bewilligt.

A. S. Rabinowitz:

Galuth und Erlö ung

Aus dem Hebräischen.

Moralischer Tiefstand, Bruderneid und ökonomischer Verfall, der Hunger zwang unsere Väter, in die Verbannung zu gehen — in das Land Aegypten.

Und auch Jaakow, der Greis, geht mit seinen Söhnen. Ein glänzender Stern leuchtet ihm voran: Josef, der Stellvertreter des Königs von Aegypten, die Stütze seines Alters.

Im Lande seiner Väter hatte er viel Uebles erduldet und das Unglück seiner Tochter Dina verbitterte sein Leben. Böse sind die Nachbarn. Die Tochter Jaakows zu entehren ist nur ein Spiel in ihren Augen. Dort in Aegypten wird solches nicht geschehen. Dort herrscht eine geordnete kluge Regierung. Was für Pyramiden sie baut! Was für Denkmäler sie errichtet! Kurz, sie besitzt eine hohe Kultur. Und außerdem herrscht dort Josef über das Land. Größe und Reichtum erwarten den alten Jaakow; niemand wird dort wagen, ihn oder seine Söhne auch nur mit dem kleinen Finger zu berühren. In Sicherheit werden sie dort wohnen und alles Gute des Landes Aegypten genießen.

So kam er bis Ber Scheba. Das ist die Grenze von Palästina und Jaakow begann die Luft des fremden Landes zu wittern.

Plötzlich verdüsterte sich das Gesicht des Alten. Mit dem Auge des Geistes sieht er, daß der glänzende, seinen Weg erleuchtende Stern schwächer wird und endlich ganz erlischt. Josef stirbt, die Politik schlägt eine andere Richtung ein, es kommt ein neuer König, der Josef nicht kennt oder nicht kennen will. Und die Söhne werden Knechte Pharaos, Aegyptens, jedes Aufsehers und Wächters. Und die Galuth in ihrer ganzen Düsterkeit stand vor seinen Augen.

Er will umkehren. Zu seinem Lande wendet er sich, zum Lande seiner Väter, er streckt seine Arme aus und möchte es umfangen, festhalten, sterben auf dem Boden des geliebten Landes.

Aber vom Himmel ertönt eine Stimme und sagt ihm, daß die Entscheidung schon gefallen ist. Wenn er nicht freiwillig geht, wird er in eisernen Ketten hinuntergeführt werden.

Da wirft sich der Alte nieder, heiße Tränen rinnen aus seinen Augen, Empörung erfüllt ihn gegen die grausame Bestimmung, die Bestimmung zur Galuth.

Da spaltet eine mächtige Stimme den Himmel und dröhnt an sein Ohr: „Ich werde mit dir hinuntergehen nach Aegypten, aber ich werde dich auch von dort wieder heraufführen."

✣

Das Eine ist wunderbar: so viel auch die Kinder Israels in Aegypten erduldeten, zu vollständiger Knechtschaft sanken sie doch nicht herab! Andere Völker, die sich dem Joch ägyptischer Herrschaft unterwerfen mußten, protestierten nicht gegen die Tyrannei und beklagten sich nicht über Raub und Gewalttat. Dies alles wurde ihnen selbstverständlich. Der Räuber raubt, und der Gewalttäter ist gewalttätig und die Armen nehmen die Schläge schweigend, beinahe dankbar hin, wie es sich für brave Sklaven geziemt.

Nicht so Israel. Es kann sich mit seiner Lage nicht abfinden. Immer protestiert es, immer beklagt es sich. „Und so stöhnten die Kinder Israels und schrien." Und welches Schreien! „Und es stieg ihr Wehgeschrei auf zu Gott" — bis ins Innerste des Himmels drang es. Und je mehr sie schrien, klagten, protestierten, um so mehr bedrückten, beugten und erniedrigten sie die Aegypter. Und trotzdem hörte Israel nicht auf, zu schreien.

Wunderbar erschien dies dem Pharao und seinen Knechten.

Wodurch unterschied sich das Volk Israel von den übrigen Völkern? Warum gewöhnten sich alle an ihr Schicksal und nur Israel allein empörte sich noch immer dagegen?

„Ich werde mit dir hinunterziehen nach Agehpten. Aber ich werde dich auch wieder heraufführen."

Dieses „Ich" offenbarte sich in dem Schreien. Die Gottesherrlichkeit, die Sch'china kann nicht Magd sein. Und sie läßt es nicht zu, daß Israel sich erniedrige und auf die Stufe vollständiger Knechtschaft sinke. So viel man es auch niederdrückt, es gibt die Hoffnung nicht auf, seine ihm angemessene Höhe wieder zu erreichen und wenigstens findet es sich nicht ab. Auch wenn das scharfe Schwert schon seinen Hals berührt — und dann wird es nicht aufhören zu protestieren.

„Und ich werde dich heraufführen." Dieses „Ich", das herausklingt aus dem Schreien und dem ohnmächtigen Protest, dieses „Ich" wird Israel schließlich wieder erheben.

Und die Geschichte der Väter ist ein Wahrzeichen den Söhnen. Zweitausend Jahre sind wir in der Verbannung. Feinde vergewaltigen und zertreten uns, man will uns erniedrigen, vernichten — wir haben uns nicht abgefunden mit der Galuth. Das „Ich" ging auch in diese Geluth mit uns und macht eine Verschmelzung mit den übrigen Völkern unmöglich, sowie sie es nicht zuläßt, daß wir die Galuth als eine gegebene, unabänderliche Tatsache ansehen.

Zwar fehlt uns die Kraft, den Feind mit starkem Arm zu bekämpfen, aber unser Schreien spaltet noch immer die Himmel und noch immer klingt in dem Schrei die traurige Klage der Sch'china, die unser Leid mitleidet. Im Weinen Frugs, im Zorn Bialiks, in den Stimmen aller anderen Klagenden und Empörten klingt irgendwie dieses „Ich", das ein Abfinden mit der Galuth nicht zuläßt und nach wahrem Leben, nach Glanz und Freiheit schreit.

Es gab und gibt kein Abfinden mit der Galuth für uns. Seit jeher kämpfen wir gegen das Leben, das wir in ihr zu führen gezwungen sind. Der Kampf ist zwar matt, aber grenzenlos. Und die beständige Empörung gegen die Galuth — sie wird endlich die Erlösung bringen.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Hebräischen von H. Weiß.)

Unter der Ueberschrift „Eine überlebte Legende“ teilt „Sunday Times“ mit, der High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur Wauchope, habe der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes einige Ziffern betreffend die landlosen Araber in Palästina mitgeteilt, denen zu entnehmen ist, daß bis zum 1. Oktober 1932 2826 Araber Ansprüche auf Registrierung als Depossedierte, deren Boden angeblich in jüdische Hände übergegangen ist, erhoben haben, daß aber nur 365 dieser Ansprüche als irgendwie berechtigt angesehen werden konnten, dagegen rund 1800 als vollkommen unbegründet zurückgewiesen wurden.

✠

Der Stadtrat von Tel Awiw hat den Beschluß gefaßt, den Dichter Chaim Nachman Bialik aus Anlaß seines 60. Geburtstages zum Ehrenbürger von Tel Awiw zu ernennen.

✠

In Jerusalem begann soeben die Wochenschrift „Hazioni Haklali“ als das Organ der Allgemeinen Zionisten Palästinas zu erscheinen. Die erste Nummer enthält Aufsätze von Nahum Sokolow, M. M. Ussischkin, Emanuel Neumann, Prof. Dr. J. Klausner, J. Suprasski, Doktor Mossinson, Chamda Ben Jehuda u. a. m., sowie einen bisher unveröffentlichten Aufsatz des verstorbenen Lexikographen Elieser Ben Jehuda. Redaktionsleiter ist S. Schwarz, dem Redaktionskollegium gehören noch Michel Rabinowitsch und S. Ussischkin an.

✠

Die Palästinaregierung wird den von ihr im Gebiete des Haifaer Hafens für Staatszwecke reklamierten Boden als Staatsdomäne behandeln und vom Bodendepartement verwalten lassen. Dieser Boden wird nach Aufstellung des neuen Stadtplanes zur Vermessung gelangen, in Grundstücke geteilt und einzeln verpachtet werden. Man nimmt an, daß eine Anzahl bedeutender Geschäftshäuser Angebote auf langfristige Pachtverträge für Baugelände am Haifaer Hafen einreichen wird.

✠

Zionisten West-Kanadas, die Aktionäre des größten palästinensischen Orangenhains, Gan Scharon, sind, richteten an den Geschäftsführer des Hains Max A. Tilman telegraphisch die Forderung, daß er sich mit der Histadruth Haowdim wegen Beschäftigung jüdischer, statt arabischer, Arbeiter verständige. Die gleiche Forderung richtete telegraphisch der Präsident der kanadischen Zionisten, Freiman, an die Gan Scharon-Verwaltung.

✠

Am 31. Dezember 1932, dem letzten Termin für Anschaffung von „Gewerbepatenten“ für das Jahr 1933, hatten erst 50 Prozent der jüdischen Kaufleute und Handwerker Polens die Gebühren für die Patente erlegt. Von den übrigen 50 Prozent wird angenommen, daß sie die Gebühren für die Patente nicht aufbringen konnten und deshalb auf die Ausübung des Gewerbes verzichten müssen. Im vergangenen Jahr noch konnten 90 Prozent der Kaufleute und Handwerker die Gebühren für die Patente erlegen.

✠

Der Rektor der Lemberger Universität hat den Verein der jüd. Philosophie-Studenten wegen seiner Resolution gegen die antijüdischen Ausschreitungen in Lemberg für aufgelöst erklärt. Der Rektor hat dem Verein mitgeteilt, daß er die ihm übermittelte Resolution wegen ihres „frechen Inhalts“ dem Senat nicht vorlegen werde. In jüdischen Studentenkreisen wundert man sich über diese Haltung des Rektors, da bekannt ist, daß die Resolution des Philosophen-Vereins in würdiger Form abgefaßt worden ist.

* **Die Zion. Exekutive in London wird in den nächsten Tagen die Schekelblocks an die Landes-Schekelkommissionen versenden.** Gleichzeitig veröffentlichte die Exekutive einen Schekelaufruf, in welchem sie auf die Bedeutung der Zionistischen Organisation und auf den kommenden XVIII. Zionistenkongreß hinweist. Wir werden den Schekelaufruf noch veröffentlichen.

* **Konferenz jüdischer Aerzte in den kommenden Pessach-Tagen in Palästina.** Auf Vorschlag der Leitung der Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden in Polen TOZ. hat die palästinensische Aerztegesellschaft beschlossen, für die kommenden Pessach-Tage eine Vorkonferenz jüdischer Aerzte aus verschiedenen Ländern nach Palästina einzuberufen, die über folgende Fragen beraten soll: 1. Einberufung, Programm und Organisation eines Weltkongresses jüdischer Aerzte; 2. Die Lage der jüdischen Aerzte in verschiedenen Ländern; 3. Der Zustand der jüdischen Gesundheitsinstitutionen in verschiedenen Ländern; 4. Plan der Schaffung eines Weltverbandes jüdischer Aerzte; 5. Schaffung einer medizinischen Fakultät an der Hebräischen Universität in Jerusalem.

* **Die Vorbereitungen zur Aufnahme der neuen Chaluzim.** Jerusalem. Die Allgemeine Jüdische Arbeiterföderation Palästinas (Histadruth Haowdim) trifft Vorbereitungen zur Aufnahme der neuen Einwanderer, die auf Grund der für das laufende, im März 1933 endende Halbjahr erteilten Zertifikate nach Palästina kommen. Für die Neuankömmlinge werden geeignete Unterkunftsräume vorbereitet, Werkzeuge beschafft, Handwerkslehrkurse, auch Kurse für Hebräisch, eingerichtet. Qualifizierte Arbeiter wurden von der Histadruth mit diesen Aufgaben betraut.

* **Liga für Zollunion zwischen England und Palästina.** Vertreter der jüdischen Organisationen Palästinas hielten in Jerusalem eine Versammlung ab und beschlossen, eine Liga für Schaffung einer Zollunion zwischen Palästina und England zu gründen. Dem Organisationskomitee gehören an: Dr. Chajim Arlosoroff, Leiter des politischen Departements der Exekutive der Jewish Agency in Palästina, je ein Vertreter des Waad Leumi, des Kolonisten- und des Industriellen-Verbandes, schließlich Dr. Kastelianski.

* **Im Zeichen des Geburtenrückganges.** Der Frauenverein der Berliner Logen U. O. B. B. hat, der augenblicklichen Not der Zeit folgend, im Mütter- und Kinderheim ein Stockwerk als Altersheim unter dem Namen Minna-Schwarz-Heim eröffnet. Diese Umänderung geschah einerseits aus dem Bedürfnisse heraus, ältere Leute in einem Heim unterzubringen, andererseits aus der Erkenntnis, daß infolge des Geburtenrückgangs auf die Dauer mit einer geringeren Belegung des Mütter- und Kinderheims zu rechnen ist.

Prämiierung jiddischer Literaturwerke. Das zur Prämiierung der besten in diesem Jahre erschienenen Werke der jiddischen Literatur eingesetzte Komitee hat die Verteilung der Preise, zu denen die Jüdische Gemeinde Warschau einen Betrag von 2000 Zloty beigesteuert hat, in folgender Weise vorgenommen: Den Preis für ads beste Werk der erzählenden Literatur im Betrage von 800 Zloty erhielt J. M. Weißenberg, den Preis für die beste dramatische Arbeit im Betrage von 400 Zloty erhielt Aron Zeitlin, der 300 Zloty betragende Preis für die beste lyrische Arbeit wurde Keida Maladowska zuerkannt. Der für die beste wissenschaftliche Arbeit ausgesetzte Preis ist noch nicht zur Verteilung gelangt.

Die National- und Universitätsbibliothek hat soeben die vollständigen Archive des zentralen Hilfskomitees für die Kriegs- und Pogromopfer in der Ukraine erhalten. Diese Archive enthalten reiches und wertvolles Material zur Geschichte der Pogrome und der jüdischen Flüchtlinge in den Jahren 1918 bis 1922. — Ferner erhielt die Bibliothek das Archiv des verstorbenen Schriftstellers Jakob Dinesohn, in welchem sich eine Anzahl von Dokumenten und Autographen befinden. — Der wissenschaftliche Nachlaß des verstorbenen Dr. S. A. Poznanski ist der Bibliothek übergeben worden. Er enthält viele Hunderte von Briefen aus der wissenschaftlichen Korrespondenz, die Dr. Poznanski mit vielen bekannten Forschern geführt hatte. Sie bezieht sich auf Judaistik und Orientalistik. — Der Verlag der Hebräischen Universität in Jerusalem hat ein wohlausgestattetes und reich illustriertes Buch über die „Antike Synagoge bei Beth Alpha“ von E. L. Sukenik herausgegeben. Dieses Werk wird in einer hebräischen und einer englischen Ausgabe erscheinen, letztere durch die Oxford University Preß.

Neue Hypothese über den Zug Israels nach Kanaan.

Der bekannte englische Schriftsteller Fitzgerald Lee will in seinem neuen Werke „Die große Wanderung“ beweisen, daß die Juden von Amerika nach Asien eingewandert sind. Lee bestreitet die biblische Geschichte vom Exodus, wonach das zwei Millionen Seelen zählende jüdische Volk mit seinem riesigen Viehbestand volle vierzig Jahre lang auf einem nicht größeren Territorium als das heutige Belgien gewandert wäre, und glaubt, daß die Geschichte vom Exodus eine kürzere Zusammenfassung der Ueberlieferung von einer großzügigen Völkerwanderung ist. Seiner Ansicht nach ist nicht das Rote Meer „trockenen Fußes“ überschritten worden, sondern der Ozean in der Nähe der Behring-Straße. Auch heute noch pflegen die Polarjäger die eingefrorenen Teile des Weißen Meeres, der Hudsonbai und der Ochotskischen See trockenen Fußes zu überschreiten. Die Feuer- und die Wolkensäule der Bibel dürften das Polarlicht und der Widerschein der Vulkane sein, die damals noch in Tätigkeit waren. Nach den Ethnologen behüten die Indianer Nordamerikas auch heute noch einen heiligen Schrein, der wahrscheinlich der Ursprung der Bundeslade gewesen sein konnte, und in der Ursprache der Indianer bedeutet das Wort „Goschena“ ein großes Volk, wodurch die Angabe der Bibel Bestätigung fände, daß die Kinder Israels aus dem Lande Goschen gekommen sind. Die Vorbilder der ägyptischen Pyramiden sollen die pyramidenartigen Bauten in Mexiko sein, denen sie jedoch an Größe und Vollkommenheit weit überlegen sind. Schließlich beruft sich Lee auf William Pen, der im Jahre 1683 behauptet hat, die Indianer wären den Juden rassenverwandt, nicht nur auf Grund gewisser äußerer Züge, sondern auch durch die Aehnlichkeit einzelner ihrer Riten.

... der Hanhalath eröffnet. Das erste Referat, welches Ch. Pinkas E. hielt, war Organisationsfragen gewidmet. Am Nachmittag sprach Julian Ahron aus Nannanach, welcher uns in seinen interessanten Ausführungen die Wirklichkeit Erez Israels näher brachte. Sodann folgte ein durch exakte Sachlichkeit sich auszeichnendes Referat des Ch. Israel Sum aus Bratislava über die politische Lage im Zionismus. Der zweite Tag war Erziehungsthemen gewidmet. Probleme, welche die Erziehung der Benjaminim, Zofim und Bogrim berühren, wurden in Referaten der Ch. Juci Weiß und Ferdinand E. behandelt. Den letzten Punkt des Programmes bildete die „geistige Olympiade“, bei welcher sich die Führer durch schriftliche Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen auf die Bereitschaft und Tiefe ihres Denkens gegenseitig prüften. Alle Referate, sowie auch die an sie angekündigten regen Debatten hatten ein überaus hohes Niveau und erbrachten den Beweis für eine mit beispielgebenden Fähigkeiten ausgerüstete Führerschaft. Das Seminar hatte viel Produktives und Positives gebracht und wir dürfen erwarten, daß diese Arbeit in der nächsten Zukunft sichtbare Spuren in der weiteren Entwicklung unseres Bundes hinterlassen wird. -mann.

Nové Mesto n. V. Der hiesige Makabi veranstaltete am 29. Dezember 1932 eine Turn- und Musikakademie, die als überaus gelungen betrachtet werden kann. Das reichhaltige Programm, welches durch Mithilfe unserer Turnbrüder aus Trnava und Uh. Hradiště zu einem harmonischen Ganzen gestaltet wurde, wurde vom zahlreich erschienenen Publikum begeistert aufgenommen. Wenn auch der materielle Erfolg — bei großer Regie — ein kleiner war, war die moralische Wirkung um so größer.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

7. Jänner: Techeleth Lawan: Dr. Paul Koefer: „Begriffe der Kunstgeschichte“.
10. Jänner: Liga f. d. arb. Palästina: Vortrag Franz Lederer (Beth Alfa): „Wirtschaftsfragen der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina“, 20 Uhr, Blauer Saal des Café Aschermann.
11. Jänner: Z. M. V. Chanah: Dr. Paul Koefer: „Sehen und Erkennen in der bildenden Kunst.“ 20 Uhr.
15. Jänner: Zion. Distriktskomitee, Jüd. Nationalfonds, Volksverein Zion: Trauerfeier für Friedrich Mautner s. A. 10 Uhr vormittags.
21. Jänner. Verein jüd. Akademiker „Theodor Herzl“: Akademie mit Tanz, Festsaal Beth-Haam.

Ende Jänner: Tarbuth-Organisation: Bialik-Feier. Näheres in der nächsten Nummer.

Trauerfeier für Friedrich Mautner s. A. Am 15. Jänner veranstaltet das zionistische Distriktskomitee für Böhmen gemeinsam mit dem Keren Kayemet und dem zionistischen Volksverein im Beth Haam eine Trauerfeier für Friedrich Mautner. Beginn 10 Uhr vormittags. Zur Ehrung des Verstorbenen wurde eine Goldene-Buch-Eintragung auf seinen Namen begonnen.

Bialik-Feier. Die Tarbuth-Organisation veranstaltet Ende Jänner eine Feier aus Anlaß des 60. Geburtstages des größten lebenden hebräischen Dichters Chajim Nachman Bialik. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Liga f. d. arb. Palästina. Am Dienstag, dem 10. ds. spricht im Blauen Saal des Café Aschermann Franz Lederer (Bet Alfa) über Wirtschaftsfragen der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina. Diskussion. Beginn 8 Uhr abends.

Poale Zion (Studentengruppe). Nächste Versammlung Mittwoch, dem 11. Jänner, halb 8 Uhr abends. Referent: B. Zelchman über „Was will die Poale Zion“. Freunde willkommen.

Sakaschansky-Klinger wieder in Prag! 20.000 Juden jubelten den Künstlern auf ihrer Tournee durch die Tschechoslowakei zu. Sakaschansky hat auf der Reise eine Revue verfaßt „Von Munkacz nach Prag“, eine Reihe eigener Schlager und Chansons, die am Samstag, dem 7., Sonntag, dem 8. Jänner 8 Uhr abends im Festsaal des Beth-Haam mit Ensemble zur Aufführung gelangt. Da die Sakaschansky-Abende meist ausverkauft waren, wird der Vorverkauf bei Wetzler und an der Garderobe des Beth-Haam empfohlen. Preise 5, 8, 10, 15 Kč.

Dr. Phil. Paul Koefer, über dessen erfolgreiche Doktorarbeit wir seinerzeit berichtet haben, wird in der zweiten Jännerhälfte 1933 im Rahmen der Volkshochschulkurse der Prager „Urania“ einen Vortragszyklus unter dem Titel „Ein Streifzug durch die Kunstgeschichte Eurasiens“ abhalten, in dessen Rahmen nachstehende sechs Themata mit Lichtbildprojektion zur Besprechung gelangen: 1. „Dürer, Holbein und Grünewald, drei Charaktere“ (Malerei); 2. „Prag mit offenen Augen“ (Architektur); 3. „Bilder in Stein“ (Plastik); 4. „Namenlose Kunst“ (europäische und asiatische Kleinkunst); 5. „Machtkunst und Volkstum“; (Miniaturen); 6. „Eurasiens Großkunst.“ Näheres in den Tagesblättern.

Linas Hacedek. Die konstituierende Generalversammlung findet Samstag, den 7. Jänner 1933 um 8 Uhr abends im Café Aschermann statt. Gäste erwünscht.

BRÜNN

Toynbeehalle. Am 1. ds. sprach Rabbiner Assessor Moses Glaser über das durchaus fesselnde Thema „Hochzeitsbräuche bei den Juden“. Der wahrhaft genußreiche und erhebende Vortrag fand verdiente Anerkennung seitens der zahlreichen Zuhörerschaft. A. St.

Konstituierung der Zionistischen Organisation in Brünn. Bei der am 20. Dezember v. J. stattgefundenen Sitzung der Zionistischen Organisation wurde die Konstituierung wie folgt vorgenommen: OGR. Dr. S. Birnstein (Obmann), Dr. Otto Feldmann (Obmannstellvertreter und Finanzreferent), Erwin Elbert (Schriftführer und Organisationsreferent), Bertha Schnabl (Fragen der Wizo), Dr. Otto Ticho (Kujko), Dr. Hugo Meißner (Kultusgemeindefragen), Dr. Karl Sonnenfeld (Fragen der jüdischen Turn- und Sportbewegung), Ing. Otto Feldmann (KKL.), Ing. Max Tintner (Chaluzfragen), Hermann Ehrenhaft (Schekel). Die Sitzung beschäftigte sich sodann mit finanziellen Fragen, mit der in Brünn geführten Alija-Aktion, mit Fragen der Brünner kulturellen Institutionen und KKL.-Fragen.

Die Kujko eröffnet ihre Tätigkeit. Als Einleitung des zweiten Trimesters der Kujko findet Donnerstag, den 12. ds. im Bnei-Brith-Saale eine Bialik-Feier statt. Programm: Rezitationen und Musik.

Makabi-Gesellschaftsabende. Samstag, den 14. ds. veranstaltet die Tennissektion des Makabi, Verein für Turnen und Sport, im kleinen Dopzsaal einen Gesell-

TURNEN — SPORT

Walter Frankl (Tel Awiw):

Sport in Erez Israel

Rückblick auf 1932.

Zur Wende des Jahres 1932 will ich den Versuch machen, einen kurzen Ueberblick über die bedeutendsten sportlichen Ereignisse dieses Jahres zu geben und gleichzeitig unsere Zukunftspläne beleuchten.

Vor allem sei zugegeben, daß die Makkabiah all das, was wir in gutem Sinne von ihr erhofften, erfüllt, ja sogar vielfach übertroffen hat. Der jüdische Sportbetrieb im Lande ist seit der Makkabiah viel belebter, zielbewußter und planmäßiger geworden. Der Begriff „Makkabiah“ ist in der Generation der heutigen Schuljugend fest verwurzelt und die Ehre an der nächsten Makkabiah aktiv teilnehmen zu dürfen, läßt auch die Jugend heute schon nicht mehr müßig ruhen. Während man vor der Makkabiah in Erez Israel nur vor größeren Sporttagen ernst trainierte, kann man heute, zumindest in den Städten und größeren Kolonien von einem regelmäßigen Trainingsplan während des ganzen Jahres sprechen. Von sportlichen Erfolgen dieser Arbeit seien vor allem der Sieg der Makkabim gegen die Universität von Beyrouth, der Sieg des Makkabi Tel Awiw über die favorisierte englische Staffelmannschaft in Jerusalem, der Sieg der Makkabiläufer im Croß-Country-Championat der Regierung, die Siege der Makkabi Fußball-, Hockey- und Wasserballmannschaften über die englischen Militärs der Vergessenheit entrissen.

Aber auch in organisatorisch schwierigen Sportdemonstrationen hat sich der jüdische Sport in Erez Israel versucht und dabei glänzend abgeschnitten. So war z. B. die Durchführung des Kupferstein-Gedenklaufes „Rund um Tel Awiw“ eine Sensation für sich, die an einem gewöhnlichen Arbeitstage über 10.000 Menschen auf die Straßen brachte. Der überlegene Makkabi-Sieg und die Beteiligung von zahlreichen Mannschaften (Zivil und Polizei) lösten unter der Tel-Awiwer Bevölkerung ein ungeteiltes Lob aus. Die von Makkabileuten durchgeführte Motorrad-Wertungsfahrt über 35 Kilometer und das Croß-Country-Radrennen über 16 Kilometer gaben dem Publikum die Vielseitigkeit der Makkabibewegung zur Schau und brachten uns viele neue Freunde. Schließlich seien die Siege der Makkabi über alle ihre Gegner im Boxen und Schießen erwähnt und die vielen musterhaften Turnvorführungen. Dieses Jahr hat aber auch an Bauten und Sportplätzen der Makkabibewegung viel Neues und Nützliches gebracht. Vor allem das große Stadion in Tel Awiw, die Makkabihallen in Tel Awiw und Haifa, die Tennisplätze in Petach Tikwah, Chederah, Rischon le Zion, Tel Awiw und Jerusalem. Neue Menschen sind ins Land gekommen und wurden von der Bewegung erfaßt — in die Reihen der Makkabigruppen und auf Arbeitsplätzen eingeordnet. Die Vorbereitungsarbeit der Mädchen und Frauen für den ersten olympischen Start Erez Israels in London (1934) haben bereits begonnen. Ronny Kohlbach, die vielfache österreichische Meisterin, der die Vorbereitungen des leichtathletischen Teams obliegen, hat mit den Arbeiten in Rischon, Neß Ziona, Jerusalem und Tel Awiw angefangen.

Das sind in großen Umrissen die bedeutendsten Ereignisse des letzten Jahres und nun will ich dem Leser unsere Pläne für die kommende Saison mitteilen. Durch zwei Faktoren wird unsere unmittelbare Zukunftsarbeit beeinflußt werden, die in einen dritten Faktor ausklingen: Czernowitz 1933 (Weltverbandssportfest), London 1934 (Frauenolympiade) und Tel Awiw 1935 (II. Makkabiah). Im März soll in Tel Awiw der Vorturnerkurs des Makkabiweltverbandes stattfinden, von dem wir uns sehr viel versprechen. Vor der Makkabiah fand so ein Kurs mit kleinerem Programm statt, der die eigentliche Ursache des technischen Gelingens der Makkabiah war. Wir werden zu diesem Kurs aus jeder Kolonie, auch aus den kleinsten Dörfern, Teilnehmer entsenden.

Makabi Hazair. Am 25. und 26. Dezember 1932 fand in Trnava ein Führerseminar des Makabi Hazair statt, an welchem 40 Chawerim und 10 Gdudim teilnahmen. Das Seminar wurde durch ein Mitglied

schaftsabend. Der nächste Gesellschaftsabend findet am Samstag, den 28. ds. statt.

Jüdische Frauenorganisation. Mittwoch, den 18. ds. um 17 Uhr spricht im Rahmen der Vortragsnachmittage der Frauenorganisation Ing. Max Tintner über „Der Organismus des modernen Hauses". Ort: Café Esplanade.

Chug Jvri. Dienstag, den 10. ds. um 20 Uhr findet im Jugendheim, Legionärstraße 8, eine Sitzung des Chug Jvri statt. Hebräisch-Interessenten willkommen.

Bar-Kochba-Fünfuhrtee. Sonntag, den 12. Feber l. J. veranstaltet der Jüdische Schwimmklub Bar Kochba in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses seinen Fünfuhrtee. Eine ganze Reihe hervorragender Künstler wurde als Mitwirkende gewonnen.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Der J. J. G. V. hat seine Tätigkeit nach den Feiertagen wieder aufgenommen. Jeden Montag um 20 Uhr finden im Musikinstitut Bachner, Koliště 15, die Proben statt. Sangeslustige Damen und Herren willkommen.

Verein Jüdische Schule. Die wirtschaftliche Lage und die Tatsache, daß infolge der Regiekosten nur ein Bruchteil der Einnahmen als Reinertrag dem gewidmeten Zweck zufließt, veranlaßten den Ausschuß des Vereines „Jüdische Schule", heuer von einer Veranstaltung abzusehen und an Stelle der Veranstaltung eine Ablöseaktion durchzuführen, deren Ergebnis zur Gänze dem jüdischen Schulwesen zukommt. Der Ausschuß bittet, Spenden als Ablöse auf das Konto des Vereines (Postsparkassa Nr. 110.793 Brünn) zu überweisen.

GEMEINDEN

Bratislava. In mehreren Zeitungen wurde vor einigen Monaten in großer Aufmachung mitgeteilt, daß gegen den Abgeordneten der Jüdischen Partei, Dr. Julius Reisz wegen unerlaubter Reklame ein Disziplinarverfahren bei der Advokatenkammer im Zuge ist und daß wegen dieser Angelegenheit auch seine Immunität im Parlament aufgehoben wurde. Die Advokatenkammer in Turč. Sv. Martin hat nach durchgeführtem Disziplinarverfahren ein freisprechendes Urteil erbracht und festgestellt, daß Dr. Julius Reisz weder in dem angegebenen Fall, noch in anderen Fällen unerlaubte Reklame betrieben hätte, wonach die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als unbegründet erwiesen sind.

Graslitz. Zionistische Ortsgruppe. Am 28. Dezember v. J. hielt Herr Dr. Fritz Ullmann einen Vortrag über „Weltwirtschaftskrise und Judentum". Herr Dr. Ullmann schilderte in packender Weise die Verhältnisse des russischen Judentums, dann den wirtschaftlichen Niedergang des amerikanischen Judentums und brachte eine ausführliche Betrachtung der heutigen Konstellation in Palästina. Der Vortragsabend, welcher sehr gut besucht war, fand bei allen Zuhörern ungeteiltes Interesse und es entspann sich anschließend eine recht rege Diskussion. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die zionistische Arbeit in Graslitz durch diesen Vortrag des Herrn Dr. Ullmann einen starken Ansporn erhielt.

Hlohovec. Vorige Woche fand die Wahl des Vorstandes und der Repräsentanz der israelit. Kultusgemeinde unter reger Beteiligung an der Wahl statt. Zum Präses wurde neuerdings Josef Müller gewählt; als Vorstandsmitglieder: Ede Braun, Moritz Deutsch, Dr. Michael Eisler, Dr. Ignác Neumann, Dr. Izidor Rosenfeld, Hermann Szeszler. In die Repräsentanz wurden gewählt: Isidor Brand, Simon Brody, Isidor Drechsler, Eugen Donath, Béla Eisler, Koloman Fuchs, Julius Fuchs, Karl Forbáth, Samuel Goldstein, Max Goldstein, Ferdinand Müller, Moritz Nagel, Wilhelm Reismann, Josef Wilhelm, Alexander Weinstein. Schulstuhlpräses wurde neuerdings Dr. Michael Eisler. P. H.

Ivančice. Am 25. Dezember 1932 fand hier im großen Tempel eine Chanukkah-Feier statt. Alle Mitglieder der Kultusgemeinde erschienen zu diesem festlichen Anlasse und der Verlauf der Feier war diesmal ein besonders glänzender. Herr Oberkantor David Kratka entzündete die Chanukkah-Lichter. Hierauf hielt Herr Oberkantor David Kratka an die Schuljugend eine herzliche Ansprache. Nun folgte ein tschechischer Prolog von Dr. Bernhard Wolf, Rabbiner in Česká Lípa, vorgetragen von der Gymnasiastin Irene Gelbart, und eine lebende Menorah von 10 Schulkindern in tschechischer Sprache dargestellt, die mit dem Chorgesange Moaus zur jeschuosi abgeschlossen wurde. Zum Schluß folgte eine Kinderbescherung von den Damen des Frauenvereines. Herr Kultusvorsteher-Stellvertreter Alexander Stern sprach Herrn Oberkantor David Kratka im Namen des Vorstandes seinen herzlichsten Dank für das Arrangement und die großen Leistungen aus. Allen Damen des Frauenvereines, besonders der Frau Präsidentin Eugenie Stern und Frau Vizepräsidentin Hermine Neubauer-Samek, sowie auch die Schuljugend, die sich um das Gelingen der Feier bemühten, wird auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Komotau. Nach dem Vortrag unseres Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein fand hier eine Sitzung der politischen Kommission des Jüdischen Volksvereines „Theodor Herzl" statt, in welcher Herr Ernst Kohn, Kantstraße 1, zum Vertrauensmann der Jüdischen Partei für Komotau gewählt wurde. Die letzte „Gesprochene Zeitung" hatte großen Erfolg. Chefredakteur Dr. Seligmann war, wie stets, ein schwungvoller Leitartikler. Herr Prof. Dr. Krakauer fesselte die Hörer im Feuilleton „Eine talmudische Legende". Der bekannte Psychographologe Herr Willi Schönfeld entzückte durch eine reizende Plauderei „Was werden die Leute dazu sagen?". Herr S. Otto Lichtner würdigte anläßlich der vor 15 Jahren erfolgten Gründung der jüdischen Legion deren Bedeutung. Als Lokalredakteur fand unser „Bobby" wieder jubelnden Beifall. Als Filmbeilage erfreute die Abonnenten der von unseren Chemnitzer Freunden gedrehte Wintersportfilm „Der blauweiße Traum". — Am 9. Jänner spricht hier als Gast der Wizo, des Volksvereines und des Makabi Herr Adolf Pollak aus Berlin.

Mißlitz. Am 25. Dezember veranstaltete der hierortige jüdische Turnverein, welcher unter der bewährten Leitung des Obmannes Herrn Max Grünbaum steht, ein gelungenes Chanukah-Kinderfest, bei welchem sowohl die Veranstalter, als auch die mitwirkenden Kleinen ihr Möglichstes geleistet haben. Das reichhaltige Programm war folgendes: Prolog, verfaßt von Herrn Direktor O. Donath, gesprochen von Lisa Donath. Anzünden der Chanukahlichtlein durch Kurt Grünbaum. Turnerische Vorführungen der Kinder unter Leitung des Herrn Lehrer Franz Schrutka, mit Klavierbegleitung des Herrn Kurt Eisner. Gedicht, vorgetragen von Edmund Kornstreicher. Klaviervorträge von Traute Riemer. Zwiegespräch Herm. Kornstreicher und Erni Kramer. „Israels Leuchten." Bei diesem Stück wirkten mit: Illy Glanditzov, Erich Jokl, Hans Steiner, Ernst Eidon, Lisa Herzog, Ilse Horner, Hans Winkler, Käte Fischer, Ruth Senisky, Viktor Herzog, Paul Horner, Kurt Reich, Robert Horner, Lizi Winkler, Hanna Herzog, Paul Kornstreicher, Hanna Daum, Hermi Rettl, Trude Herzog, Kitty Fischer und Erich Finsches. Epilog, verfaßt von Frau Melanie Löwenberger, gesprochen von Erich Löwenberger. Zum Schluß war eine Tombola. Um das Gelingen machten sich die Damen Frau Nelly Donath, Frieda Fischer, Gisella Grünbaum, Amalie Löwenberger, Lotte Sensky, Frl. Berta Fabian, Rosa Zanger und Lisa Zanger und die Herren Oberkantor Daum und Max Grünbaum sehr verdient, wofür ihnen auch in dieser Form inniger Dank gezollt wird.

Mähr.-Schönberg. Der hiesige Kultus- und Synagogenvorstand, mit den Herren Arnold Ziegler und Sigmund Berger an der Spitze, veranstalteten am 25. Dezember im Tempel eine Chanukka-Feier, die als äußerst gelungen bezeichnet werden muß. Besonders rühmenswert waren die von den hiesigen und von den Neustädter Schulkindern vorgetragenen Chanukka-Gedichte. Den Glanzpunkt bildete die Festrede unseres Rabbiners Herrn Dr. Josef Hoff. Frau Maria Thaler hatte die Harmoniumbegleitung übernommen und dadurch viel zum Gelingen der Feier beigetragen. E.

Olmütz. Kürzlich hat auch hier Otto Heller über den „Untergang des Judentums" gesprochen. Zum Unterschied von anderen Städten gelang es hier, eine Diskussion zu erzwingen und Otto Heller einen Gegenredner entgegenzustellen. Ben Aharon (Haifa) widerlegte in einer fast einstündigen Rede in inhaltlich und rhetorisch ausgezeichneter Weise die Theorien Otto Hellers und errang starken Beifall.

Piešťany. Am 1. d. M. hielt Herr Adolf Reichenthal im Rahmen der Misrachi-Ortsgruppe einen spannenden Vortrag über das Thema: „Palästina und gesetzestreues Judentum", welcher von allen Schichten der jüdischen Kreise überaus gut besucht war. Ein tosender Applaus bewies, daß die Ausführungen des Redners nicht nur Begeisterung hervorriefen, sondern auch in die Herzen drangen und es ist zu hoffen, daß sich die Wirkung dieses lehrreichen und belehrenden Vortrages in Bälde bemerkbar machen wird.

Pohrlitz. Am 25. Dezember 1932 fand im Rahmen der vom Makkabi veranstalteten Kinder-Chanukkah-Feier die Aufführung des von unserem Ch. Siegfried Hahn verfaßten Spieles „Josef und seine Brüder" statt. Dieser Versuch, eine der schönsten Episoden unserer Bibel durch Dramatisierung dem kindlichen Verständnis näherzubringen und damit ein wertvolles Stück Erziehungsarbeit zu leisten, ist als gelungen zu bezeichnen. Dies konnte allerdings nur einem Pädagogen vom Range Ch. Hahns gelingen, der die Gabe besaß, die von der Bibel in epischer Breite angelegte Handlung auf 4 Bilder von guter, dramatischer Wirkung zu konzentrieren. Das Stück wurde von den Kindern mit Begeisterung gespielt und von den zahlreich erschienenen Zuhörern beifällig aufgenommen. Die ch. ch. Lili Spitz und Trude Gläser haben das Verdienst, das Gelingen der Feier durch ihre Arbeit ermöglicht zu haben.

Poprad. Unsere Ortsgruppe ist leider — trotz bestem Willen der Ortsleitung — nicht in der Lage, irgendeine positive Arbeit für den Zionismus zu leisten, da die Mitglieder der Ortsgruppe sich jeder Mitarbeit schon seit längerer Zeit entziehen. Die wirtschaftliche Krise lastet schwer auf ihnen. Bloß die Frauen, in der Wizo vereinigt, und die Jugend im Makabi arbeiten zielbewußt und konnten am 27. Dezember zusammen mit dem jüdischen Frauenverein ein Chanukahkinderfest veranstalten, welches in jeder Beziehung vollkommen gelungen ist. Die Darsteller erwiesen sich sämtlich als wahre kleine Künstler. Ein besonderes Lob gebührt den Damen des Wizo für die große Mühe der Veranstaltung, in erster Reihe aber Frau Hella Lichtenstein. Die Ortsgruppe benützte die Gelegenheit, dort die Zeichnung des auf Poprad entfallenden Betrages von 300 Kč für die Alijah-Aktion durchzuführen, wofür den Spendern auch auf diesem Wege gedankt sei. L.

Stupava. Am 28. Dezember 1932 veranstaltete der Ahavath-Zionverein eine sehr gut gelungene Chanukah-Feier. Das Fest wurde mit einem von Frl. Hilda Weiß gut vorgetragenen Prolog eingeleitet, worauf unser Chaver Ernst Kugler mahnende Worte an die zahlreich erschienene Jugend richtete. Großen Beifall fanden die Rezitationen von Mikki und Gyuri Rosenthal sowie die Festrede von Ch. Leo Rosenthal aus Bratislava, welche auf alle Anwesenden tiefen Eindruck machte. Die Feier wurde durch einen von Ernsti Weiß vorgetragenen Epilog beendet. Zur Hebung des finanziellen Erfolges wurde die Wahl einer Chanukkah-Königin durchgeführt; die Wahl fiel auf Fräulein Alice Weiß, F. Schlesinger aus Zahorsky und Picoske Erzmann. Das Reinerträgnis der Veranstaltung wurde Palästina- und wohltätigen Zwecken zugeführt.

Troppau. (Zionistischer Verein „Jeschurun"). Am 27. Dezember 1932 erschien im Sitzungssaal der israelitischen Kultusgemeinde die zweite Nummer des dritten Jahrganges unserer „Gesprochenen Zeitung" als Chanukah-Ausgabe. Herr Rabbiner Dr. Simon Friedmann behandelte in seinem Leitartikel den Unterschied zwischen der traditionellen Chanukahfeier und den Makabäerfeiern unserer Jugend. Herr Arje Schindelmann aus Mähr.-Ostrau sprach als Chaluz über die Chaluzbewegung und die neue Alijah. Herr Oberkantor Eugen Goldberger trug Arien und Lieder vor. Grammophonplatten von bekannten jüdischen Sängern und Kantoren (beigestellt von der Firma Amende & Holan, Vítkovice) vervollständigten die Liederecke. Für die humoristische Ecke sorgten Herr Rabbiner Dr. Friedmann und Herr Josef Tobias. Alle Mitwirkenden ernteten reichen Beifall.

Uh. Ostroh. Die Nationalfondskommission in Uh. Ostroh veranstaltete am 26. Dezember 1932 eine Chanukah-Kinderfeier, die glänzend verlief. Die Darbietungen, ausschließlich von Kindern durchgeführt, unter Leitung der Nationalfondskommissärin Frl. Jella Czech, fanden ungeteilten Beifall, und die dann folgenden Wettspiele für Kinder und die verteilten Geschenke sorgten für eine lustige Stimmung, die bis zum Ende des gelungenen Festes anhielt. Allen Mitarbeitern sei herzlichst gedankt. Der finanzielle Erfolg war sehr befriedigend. Ehrend gedacht wurde des Ablebens Herrn Friedrich Manthner, Prag, der an dem Leben der Zionisten in Uh. Ostroh stets regen Anteil nahm.

Zwittau. Am 12. Dezember trat der zionistische Verband Achduth nach längerer Pause wieder mit einer Veranstaltung vor die jüdische Öffentlichkeit. Der Besuch war aus Zwittau und der Umgebung erfreulicherweise äußerst zahlreich. Der Obmann Ing. Willy Wagner sprach über den Zionismus. Die entzündeten Chanukahlichter sollen auch das Zeichen der Freiheit sein, die der Zionismus dem Judentum bringt. Anschließend hielt er einen gelungenen Lichtbildervortrag über Palästina. Dann trat die heitere Geselligkeit in ihre Rechte. Herr Otto Bam weckte mit seinen Darbietungen Lachstürme des äußerst animierten Publikums. Daneben teilten sich noch Herr Ing. Wagner und Herr Heinz Schnabl in die Darbietungen. Der nicht unbeträchtliche Reingewinn fällt dem Zionistischen Zentralverband und dem KKL. zu.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 20. bis 31. Dezember.

	5692:	5693:
Böhmen:	13.678.15	14.016.50
Mähren u. Schlesien:	9.778.30	8.842.70
Slowakei:	8.822.20	6.039.10
Karpathorußland:	1.202.85	1.194.25
	33.481.50	30.092.55

Büchsen

Aussig: 9.40. **Karlsbad:** Arnstein H. 12, Dr. G. Zentner 11, S. Goldmann 20, Schweizer 15, J. Becker 20.40, St. Stieger 10.50, Altschüler 45.25, J. Goldfarb 16.40, Dr. Kafka 15, unter 10 63; zus.: 228.55. **Leitmeritz:** J. Friedmann 15, W. Heller 10, J. Heller 10, E. Kafka 11, Sigm. Kohn 18, Dir. Kraus 15, Israel. Kultusgemeinde 75, Dr. E. Margulies 27, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 52, P. Ruder 15, A. Sachs 16, R. Strudler 10, E. Stroß 50, F. Teweles 10, 3 u. 10; zus.: 352.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 50.—. **Postelberg:** M. Wolf 19.30. **Pilsen:** Stella Korda 15.—. **Unter-Kralowitz:** Friedr. Kraus 19.—. **Prag:** Oskar Busch 303.20, Anton Glaser 170, M. Morawitz 110, Egon Klement 100, Rose Siegmann 90.75, Ing. O. Aschermann 70, Rob. Bix 54.50, Lebenhart 67.20, Willy Gallus 55, Gretl Pollak 50, Georg Schorsch 50, Annie Popper 41, Dr. Beck, Fluß je 40, Isi Süd 37.80, Dr. M. Singer 36, Otto Wallisch 35, B. Rubin 31.95, Jüd. Frauenverein 30.40, B. Ebitz, Zucker, Ing. R. Spitzer je 30, Jul. Wiesner 29.45, J. Stransky 25, R. Borger 24.90, A. Gelber, J. Wodicka je 24, Kohn, R. Kocser, J. Meth je 21, Dr. B. Kraus, E. Popper, Dr. B. Tauber, H. Klemens, H. Susicky, M. Schmolka, Friedr. Mautner je 20, D. Kaminsky 18.70, Ing. Lalich 18.00, B. Schmidt 17, Borger u. Roth 16.05, Olga Guth 15.50, Dr. R. Kraus, B. Mandelik, Dr. Fleischmann, Caffi Aschermann je 15, M. Landsmann 13.70, Selbstwehr 13, Dr. O. Arje 12.50, J. Lamberg 12.30, O. Baum, G. Weiner je 12, Dr. F. Weltsch 11.70, M. Kohn, T. Adler je 11.50, A. Meisl, L. Scharz je 11, R. Lippe 10.80, Dr. J. Brummel, Stern, Prof. Dr. S. Lieben je 10.50, Makkabi-Turnsaal 10.30, R. Eisenstein, Dr. J. Brand, J. Semmel, R. Löwy, G. Andres, K. Fischer, F. Munk, S. Grünhut, Spiegelstein, M. Frey, Spitz, K. Kraus, F. Hübscher, Dr. R. Karpe, Löwy je 10, 91.45 ohne Spez. 55 u. 10; zus.: 2668.75. **Brünn:** Ing. O. Haas 26.80, M. Samek 10.50, Keller 18, H. Reichmann 24, A. Goldmann 15, W. Kohn 13.70, S. Kornitzer 10.60, H. Sabl 12, E. Deutsch 12, M. Tichy 12.50, Dr. Ing. F. Ulmer 23, E. Kohner 13, M. Moldauer 25, G. Wo... ran 15, Sch. Stempel, D. Eisler, A. Wehner, A. Wittal, L. Blumer, R. Berger, R. Skal, Löw-Beer u. Weinreb, J. Pollack, R. Lustig, Winter, Letovice, B. Schwarz, Ing. Zweigenthal je 10, 50 u. 10 225.10; zus.: 585.70. **Břeclava:** 800.—. **Jamnitz:** Dr. Richard Kohn 200, Dr. Herm. Wertheimer 200, Ludw. Mayer 68.20, E. Gutfreund 34, Emil Mayer 33.60, P. Schwarzbart 31.40, K. Mayer 30, A. Kornstreicher 28.25, E. Schwarzbart, J. Schwarzbart, L. Kohn je 20, H. Gutfreund 11, A. Scherer, E. Kornstreicher je 10; zus.: 719.50. **Kremsier:** A. Färber, H. Löff je 20, S. Weinberger 16.20, A. Weinberger 13.80, B. Glaser, A. Heimrath, J. Schenk, S. Freund, Dr. P. Knöpfelmacher je 10, 2 u. 10; zus.: 132.70. **Mißlitz:** Dr. Schwarzbart-Horner 130, M. Haufer 20, Dr. K. Fischer 48, A. Grünbaum 20, E. Rettel 10, L. Fischer 25, P. Sensky 30, Oberkant. Daum 10, Rabb. Dr. Reich 12, G. Hahn 25, J. Kohler 25, A. Eisner 10, M. Zanger 13, L. Pfeffer 20, E. Horner 10, S. Sensky 10, J. Winkler 10, Ing. K. Jokel 20, M. Löwenberger 17, H. Fischer 15, A. Horner 10, H. Haufer 20, H. Rettel 10, J. Deutsch 20, E. Horner 25, J. Kramer sen. 63, F. Winkler 16, R. Angemahr 10, 5 u. 10; zus.: 678.70. **Neu-Titschein:** Sammlg. Chan.-Feier Mak. Haz. 55, J. Schwarz 28, Dir. R. Berger 10, H. Langer 12.65, 4 u. 10 27; zus.: 130.65. **Přibor:** Mandler 22.60, Friedezky 16; zus.: 38.60. **Znaim:** Dr. S. Schön 96, Dr. L. Barth 59, Lilly Wertheimer 22, Dr. M. Schechner 22, J. Schön, Schallersdorf, F. Fischer, Dir. Pick je 20, A. Schön Oblas 14, F. Polak 11, Dir. Geppert, K. Appelfeld, Dr. Mayer, Dir. Reich, R. Seger, W. Wertheimer, E. Wertheimer, Dr. Reichert, Helene Wallisch, Mag. Altmann, Kom.-Rat Zeisner je 10, u. 10 42; zus.: 437.—.

Insgesamt 6879.85.

Goldenes Buch

Teplitz-Schönau: (Eintrg. Dr. Birnbaum): Ing. Knöpfelmacher u. Frau anl. Geb. d. Tochter Margarete Ruth 50.—. **Prag:** (Eintrg. J. Freud f. A.): Ernst Freud u. Frau kond. Fam. Friedr. Mautner 20; (Eintrg. L. Brand f. A.): Dr. J. Brand gr. Ing. Rud. Spitzer u. Fr. 10; (Eintrg. Friedr. Stein f. A.): Bronî Stein 26; (Eintrg. Friedr. Mautner f. A.): die Landeskommission des Jüd. Nationalfonds 500, Anton Gla-

ser, Fil. Lebenhart, Dr. Franz Friedmann je 50, Paul u. Rud. Wodička, Paul u. Luise Herrmann, Ing. Eduard Aschermann, Ing. Oskar Aschermann, Abg. Dr. A. Goldstein, Franziska Spiegel je 20; zus.: 820.—. **Troppau:** (Eintrg. Rabb. Dr. S. Friedmann): M. Altschul, Artur Felix, Dr. J. Hecht, Dr. L. Leschner, E. Noe, B. Reik, O. Vogel je 30, Dav. Weinstein 100, Fam. Goldberger, Dr. H. Gorkitz, W. Springmann, B. Weistein je 25, Erwin Herrmann 50, Dr. Hch. Lederer 40, Hch. Bandet, A. Horowitz, M. Mannheimer, B. Schönfeld, Dr. R. Steckler, A. Walter, K. Weber, Ing. E. Breda, H. u. A. Geßler je 20, Leo Flau 15, J. Eckstein, OGR. A. Ikstein, Ing. A. Feuer B. Frisch, Dr. H. Groß, M. Groß, O. Herrmann, Dr. B. Knöpfelmacher, Dr. G. Kohn, A. Kraus, R. Lanzer, P. Weinstein, E. Zeimer, L. Zweigenthal je 10, 3 unter 10; zus.: 850.—. **Ung.-Ostra:** (Eintrg. Friedr. Mautner Prag f. A.): Israel. Kultusgemeinde 50.—.

Insgesamt 1770.—.

Landspenden

Aussig: Anl. Abl. Friedrich Stein, Aussig: Fam. Oskar Stein, Teplitz, Artur Stein, Fam. Löwy u. Steindler, Irene Stein je 50; zus.: 200.—. **Budweis:** Dr. Fisch 10.—. **Böhm.-Leipa:** J. Kobler 10.—. **Bodenbach:** Chanuka-Sammlung: Dr. Franz Ekstein, Dr. Friedrich Eckstein, Otto Kletter, Jakob Lamberg je 300, Dr. Siegfr. Klein, Dir. Edm. Fantes, Dir. Gottlieb, Dr. Emil Sobel je 200, Erwin Reiner, Jak. Hellmann, Ad. Abeles je 150, Dr. Fritz Rybaczowsky, Dr. Rud. Lasch, Rich. Heller (Möbel), Max Pollatschek, Sigm. Duschak, Engl u. Rubinstein, Arth. Koralek, Marie Fuchs, Dr. Rich. Singer, Vikt. Weiß, Dr. Müller, Karl Heller, Jos. Sommer, Dr. H. Hoffer, Rosa Salus, Paula Ortweiler je 100, M. Fischer 80, Dr. G. Rybaczewsky, Dr. G. Stern, R. Roubiček, N.N., E. Werner, J. Holub, H. Engl Ing. R. Pollak, Rud. Korn, Dr. B. Konirsch, O. Löbl, F. Müller, Kl. Menzel, Herm. Böhm, Dr. A. Kugel, Mor. Kochann, Arn. Kraus, Gust. Feigl, Alois Zirkl, Max Sperling, Mor. Maier, F. Liebermann, Ernestine Weinberg, Dr. J. Lamberg, H. Kornfeld, E. Eckstein, Dr. Leo Schwarz je 50, Otto Schwarz 40, R. Kanders, Gutfreund u. Weißenstein, L. Fleischer, A. Scheiner, G. Bäuml, M. Beck, S. Breitfeld je 30, M. Bretisch, E. Soudek, R. Soudek, M. Pick, H. Turnovsky, Dr. J. Jochowitz, J. Weil, Dr. J. Flinder, Ad. Konirsch, Ing. Spitz, Reschwitz, Leo Reiß, Dir. P. Taussig, P. Bloch, B. Steiner, A. Felsenberg, R. Basch, G. Gumpl, J. Strimber, O. Fischer, Rest D. Felder, E. Ortner, G. Glanz, E. Berkowicz, K. Fischer je 20, W. Kosina, J. Elfenbein, Hch. Lewidt, M. Londner, H. Ginz, B. Insel, E. Fischer, J. Stark, Nieburg, Deiml, NN., S. Mind, NN., S. Schärf, J. Unger, A. Siegler je 10, S. L. Opper 30, Dr. Franz Ekstein gr. Erwin Zentner z. silb. Hochzeit 20; zus.: 6440.—. **Gablonz:** Sammlg. b. Vortrag S. Urabin im Zion. Volksv. 38.85. **Golč Jenikau:** L. Koralkova 50.—. **Karlsbad:** Sammlg. Vereinsabend 100, anl. Abl. Dr. Zeitner: F. Zeitner 20, O. Löwy, Dr. J. Ziegler je 30, Ed. Weißkopf Wette 50, Sammlg. Vereinsabend 94.20, anl. Hochz. Löwinger—Neubauer: M. u. B. Löwinger, O. u. O. Neubauer je 100, Sammlung Vereinsabend 61.50, 11.50, 71.90, H. Kohn anl. Abl. Kam. Kohn 30, anl. Barm. F. Spitzer: O. Spitzer, S. Heller je 20, Rob. Heller, Komotau 50; zus.: 789.10. **Kaaden:** Fam. Rotenstein zum And. an Olga Rotenstein 60.—. **Komotau:** Fritz Konirsch 50.—. **Postelberg:** F. Schiffler anl. Jahrz. 30, A. Glaser anl. Jahrz. 30; zus.: 60.—. **Pilsen:** Dr. H. Adler kond. Dr. Jellinek u. Fr. 20, Dr. Ernst Münz u. Fr. kond. Rich. Klauber 20; zus.: 40.—. **Teplitz:** Vorstand d. Makkabi anl. Abl. d. Mutter d. Herrn Fr. Kohn u. Semi Kohn 50, anl. Barm. s. Sohnes sp. Jos. Lustig 30, Jul. Kohner 20, Semi Kohn u. Frau anl. Abl. d. Mutter s. Gattin 50; zus.: 150.—. **Prag:** Dr. Felix Resek anl. Aufführung v. Ahasver 50, Gretl Pollak anl. Chanuka 10, Dir. B. Kohn u. Frau danken f. Glückwünsche anl. Verlob. ihrer Tochter 100, Anton Glaser u. Frau grat. zur Hochz. i. Tochter: Rabb. Dr. S. Arie u. Frau, Ing. Herm. Nachmann u. Fr., Paul u. Rud. Wodička, Ing. Jak. Fränkl u. Fr. je 20, Fil. Lebenhart 10; zus.: 255.—. **Brünn:** Mak. Haz. u. Tech. Law. 10% v. Ahasver-Aufführung 66, Makkabi-Tanzabend v. 17. Dez. 16.20, Dr. E. Munk grat. Herrn Krakauer u. Fr. Auspitz z. Geb. e. Sohnes 20, Kušto 10% v. Simch.-Thorafeier 60; zus.: 162.20. **Friedek:** Sammelergebnis d. Chanukafestes unter Mitwirkung d. Barissia in Mähr.-Ostrau; zus.: 306.—. **Jamnitz:** Dr. Herm. Wertheimer 100, Ludw. Kohn 70, Karl Mayer 50, Ludw. Mayer 30, F. Kaufried 20, J. Schwarzhart, A. Scherer je 10, Chanukafeier 250; zus.: 540.—. **Kremsier:** Sammlg. Vortrag A. Pollak 73.20, Jo-Jo-Konkurrenz M. Hazair 49.10; zus.: 122.30. **Nikolsburg:** Sammlg. Vortrag. A. Pollak 90.—. **Neu-Titschein:** Einh.-Akt. 65.50. **Olmütz:** Makkabi 40.—. **Orlau:** SK. Hakoah 15% v. e. Feier 92, Sammlg. b. d. Feier 66, Hakoah statt e. Blumenspende 30; zus.: 188.—. **Podivín:**: Hochz. O. Hauser—M. Eisinger a. R. v. Alfred u. Cilly Hauser; zus.: 10.—. **Ung.-Ostro:** Anl. Pidjan im Hause Haas 240, anl. Hochz. M. Kornfein sp. Frl. Emma Braun 20, G. Beer anl. Barm. f. Sohnes Hansi 50; zus.: 310.—. **Ung.-Hradiště:** Makkabi-Tennissekt. 13, Mak. Haz. Reingewinn d. Chanuka-Akad. 435; zus.: 448.—. **Ung.-Brod:** Sammlg. anl. Brith Milah d. Hans Weißbarth: Ign. Weißbarth 100, Eva Brunn, Sim. Wahlberg Majec je 50, Dr. M. Schön 20, Anna u. Harm. Berger 10, d. Wizo Geburtstagsgrat.: B. Löwy, S. Böck, St. Bock, M. Holz je 10, 3 à 5; zus.: 285.—. **Bal. Meseritsch:** Kranzablöse f. verst. Kultusvorsteher Dr. Salom. Heller: Fam. Dr. Heller, Dr. Meisel, Dr. Deutsch 300, J. Berger 30, E. Löw, Dr. Kulka, A. Hirsch, A. Wolf, M. London, H. Toch, E. Tein, Dr. Blum, J. Löw, J. Braun je 10, 9 à 5; zus.: 475.—. **Znaim:** Hochz. Groß—Weisely 100.—.

Insgesamt 11.294.95.

Thoraspenden

Aussig: 8 u. 10; zus. 25.— **Postelberg:** Karl Klein 70, Dr. Neubauer, Abeles je 20, Gläsner, Bechert, Zentner Teplitz je 10, 5; zus. 145. **Kremsier:** S. Weinberger, S. Löff, Ludw. Löwenthal je 20, Herzka Zdounky, E. Fischer je 10, 5 u. 10; zus. 102.—. **Mistek:** D. Fuchs Irritz 30, H. Hauser, Dr. O. Grünbaum Wien je 20, Rabb. Dr. Reich, M. Löwenberger, R. Winkler je 10, J. Kobler 15, 12 u. 10; zus 171.—. **Ung.-Brod:** Dr. F. Brunn 10, Dr. Emil Büchler, Bratislava 100; zus. 110.—. **Znaim:** Handelsrat O. Lichtenstern 150, Rob. Herrmann 50; zus. 200.—. **Insgesamt 753.—,**

IMI Sammeltaschen

Aussig: 7.40. **B.-Leipa:** Tech.-Law.: Erna Zuckermann 15.40, Fr. Salpeer 15.40; zus. 30.80. **Budweis:** E. Sinek 12.40. **Bodenbach:** E. Reiner 36.90, O. Kletter 45.10, Dr. Franz Ekstein 33, Dr. Franz Ekstein 35.20; zus. 150.20. **Gablonz:** S. Weil 24.90, E. Duschek 17.15, P. Glaser 35.40; zus. 77.45. **Karlsbad:** W. Weiß 11.40. **Leitmeritz:** Spiegel J. 14.40. **Pilsen:** 3 u. 10; zus. 21.20. **Rumburg:** Dr. E. Popper 19.40. **Prag:** Ada Felix 15, Luise Kollmann 23, M. Schmolka 13.90; zus. 51.90. **Jamnitz:** stud. med. W. Mayer 11.40, 1 u. 10; zus. 20.50. **Neutitschein:** 8.10. **Kremsier:** F. Farber 20.10, 1 u. 10; zus. 26.—. **Podivín:** O. Neumann Wien 55.—. **Troppau:** B. Reik 14.40. **Ung.-Hradisch:** S. Susicky 11.10, H. Berger 14, 3 u. 10; zus. 40.55.

Insgesamt: 571.40.

ČSR. Wald

Aussig: Marie Heller z. 6. Feber 1 B. im Georg-Heller-G. 50.—. **Gablonz:** Anne u. Gust. Braun Brünn anl. Abl. Ign. Brada 2 B. im Gablonzer G. 100.— **Kaaden:** Malwine Weißkopf a. R. Josefine Reichmann Pilsen 50.—. **Komotau:** Trude u. Vilma Pick grat. Onkel u. Tante Friedrich Kraus in Unter-Kralowitz z. gold. Hochz. 20.—. **Karlsbad:** Dr. Fritz Ullmann anl. Geburtstag f. sel. Mutter 1 B. im Berta-Ullmann-G. 50.—. **Klattau:** Dr. Rud. Steiner f. Adolf u. Berta Pereles G. 20.—. **Mnichovice:** Marie Bantl 5 B. f. Josefine-Goubiček-G. 250.—. **Neustadt a. M.:** Friedr. Lederer 1 B. im Max-Lederer-G. anl. Jahrz. 50.—. **Teplitz:** Kamilla Steiner anl. Gedenkt 2 B. a. R. L. Steiner, A. Reichmann, Th. Reichmann dank. f. Grat. 1 B., Erw. Zentner anl. silb. Hochz. 1 B. 200.—. **Unter-Kralowitz:** f. Friedrich u. Anna-Kraus-G.: Friedr. u. Anna Kraus danken f. Glückw. zu i. gold. Hochz. 100, K. Kraus Prag 30; zus. 130.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. gr. Markus Schön jun. in Uh. Brod zu s. 10jähr. Jub. als NF.-Komm. 2 B. a. f. N., Ester u. Schmuel Kugel sp. z. Chanukka 1 B. a. N. Sideon u. Lea Pollak 150.—. **Osova Bitýška:** MUDr. Karl Fantl 2 B. f. Josefine-Roubiček-G. 100.—. **Troppau:** Zion. Verein Jeschurim anl. Abl. LGR. Adolf Eckstein 1 B. 50.—. **Ungar.-Hradisch:** Sammlung b. Vortrag Adolf Pollak 270.—. **Neutitschein:** Die Sammelstelle des JNF. Neutitschein grat. Fam. Wengraf anl. Geb. e. Sohnes 1 B. im Bialik-Hain, anl. Geb. e. Sohnes im Hause Wengraf 1 B. 100.—.

Insgesamt 1590.—.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	114.533.05	98.271.46
Mähren u. Schlesien:	79.351.35	67.846.95
Slowakei:	71.307.85	48.364.20
Karpathorußland:	6.632.75	5.236.65
	271.825.—	219.719.26

Spezifikation, Neu-Titschein: Büchsen: Hirsch D. Jaßnik 25, Mag. B. Bermann 20, Oberkant. A. Dukesz 17, K. Spitzer 15, E. Hein 15.70, H. Gottlieb, S. Honigwachs je 10, 10 u. 10 47.75. — Imitasche: Harsch 15.40, Mag. B. Bermann ü. Auftr. d. Völk. Rundschau 10.

Geschäftsnachrichten

Bata siegt im Jahre 1932. In der letzten Nummer der Zeitschrift „Zlin" veröffentlicht J. A. Bata einen Aufruf an seine Mitarbeiter, in welchem er sich mit der Situation der Batawerke und deren Zukunftsplänen befaßt. Das gemeinsame Bestreben aller Mitarbeiter der Werke hatte Erfolg: Die Produktion und der Umsatz im Jahre 1932 blieben auf derselben Höhe wie im Jahre 1931, welches Jahr für die Werke die größte Kapazitätsentwicklung bedeutet. Warten wir nicht, bis die Verhältnisse sich bessern werden — setzt Bata fort. Arbeiten wir täglich an deren Gesundung. Wir können in die Zukunft mit Vertrauen blicken. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Entwicklung unserer Werte in diesen Verhältnissen zeigt die Wahrheit der Grundsätze Thomas Batas. In der Tatsache, daß nach dem Tode Thomas Batas sich sämtliche Mitarbeiter der Werke in eine ganze und treue Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, zeigt sich, daß wir uns auf uns verlassen können. — Zu diesem Aufruf wäre zu bemerken, daß in der Welt kaum ein zweites Unternehmen in solchem Umfang wie die Bata A.-G. existiert, deren Direktion am Ende des Jahres 1932 ein solches Ergebnis bekanntgeben könnte.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.